

# DREI BÜCHER <sup>DES</sup> MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Boris Pasternak: *Wenn es aufklart*. Gedichte 1956-1960. Die Gedichte des Jurij Schiwago. 129 Seiten, Leinen DM 8,80. - In neuer Übersetzung aus dem Russischen von Rolf-D. Keil.  
Bernhard Klaffke: *Frohe Tage Jahr für Jahr*. 384 Seiten mit vielen bunten Abb. Leinen DM 24,00. - Freizeitfreuden, nützliches Wissen, Festtagsbräuche, praktische Ratschläge.  
Ullstein Handbuch. 960 Seiten, Leinen DM 42,00. - Mehr als 12 000 Stichwörter über aktuelle Fragen des öffentlichen Lebens aus aller Welt, Geographie, Staatenkunde, Politik, Wirtschaft, Handel, Verwaltung, Finanzen, Statistik, Kultur, Sport etc.

## Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat April 1960

1. April	Bäckermeister Josef Bruchhausen	55 Jahre
3. April	Kaufmann Herbert Heck	50 Jahre
4. April	Stadtoberinspektor i. R. Fritz Pfundt	80 Jahre
6. April	Bürgermeister Dr. h.c. Fritz Vomfelde	60 Jahre
10. April	Kunsthändler Philipp Lepper	87 Jahre
11. April	Industrie-Vertreter Walter Isenhardt	50 Jahre
11. April	Zahnarzt Dr. Bernd Waller	50 Jahre
13. April	Bau- und Geschäftsführer Heinrich Vogel	50 Jahre
15. April	Ingenieur Hans van Son	50 Jahre
16. April	Kaufmann Hubert Books	70 Jahre
23. April	Hauptkassierer Hans Dederichs	65 Jahre
27. April	Landesoberinspektor i. R. Heinrich Mackenstein	80 Jahre
27. April	Baumaterialienhändler Hubert Schweitzer	60 Jahre
29. April	Masseur Fritz Briel sen.	50 Jahre
30. April	Fabrikant Emil Söhngen	81 Jahre

*Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!*



## Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

DIE LEISTUNGSFÄHIGE  
KOHLENHANDLUNG

Verkaufsbüro für  
BP-HEIZÖLE

## Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit  
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



## Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Bequem reisen im Liegewagen, sorgsamste Betreuung am Zielort  
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen  
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# Bommer Kaffee



Immer ein Genuss!

## Die Chronik der „Jonges“

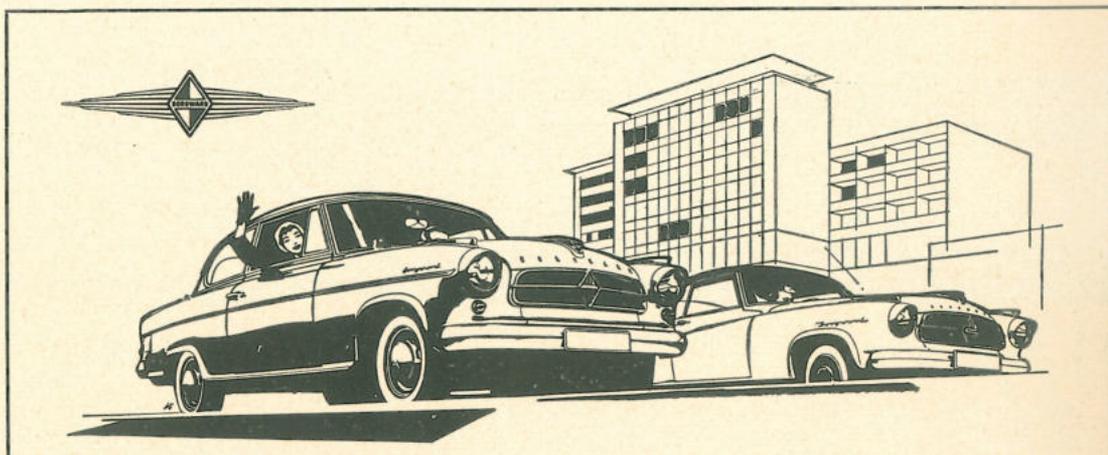
Berichte der Versammlungen

9. Februar

Schriftleiter Hans Bremshey berichtete an Hand zahlreicher eigener prächtiger Farbdias über seine Orientfahrt mit dem 26 000 Tonnen großen Tanker Esso-Düsseldorf. Schon vor einiger Zeit hatten die „Jonges“ im Buntfilm eine Reise mit der besagten „Düsseldorf“ in das Morgenland erlebt. So war dieses Referat als eine ausgezeichnete Ergänzung zu betrachten. Es gab in dieser Stunde allerhand Neues und Wissenswertes zu hören und zu sehen, und der gute Christoph Columbus, der mit seiner allerdings sehr seetüchtigen, aber ansonsten überaus primitiv eingerichteten 400 Tonnen kleinen

Karavalle „Santa Maria“ Amerika entdeckte, wäre glattweg über Bord gegangen, wenn er diese „Düsseldorf“ mit ihrem Komfort gesehen hätte. Denn auf solchen Schiffen, wie sie die Esso-A.G. besitzt, fehlt nichts. Weder das Schwimmbad, noch für jeden Mann, vom Käptn bis zum jüngsten Schiffsjung, die Einzelkabine mit eigenem Waschraum und Dusche, weder Frischgemüse, Frischfleisch und sonstige Annehmlichkeiten. Mit einem solchen Schiff läßt es sich schon herrlich in das gelobte Land reisen.

Zum Auftakt erstattete Heimatfreund Meuter seinen wiederum sehr vielfältigen Pressebericht.



**Isabella** – ein Automobil der Vernunft: Wirtschaftlich in Verbrauch und Wartung. Dauerhaft in Wert und Leistung. Fahren überzeugt: Isabella  
Isabella ab DM 6980,— a. W. · Isabella TS ab DM 8080,— a. W.

Borgward - Haupthändler  
**Carl Weber & Söhne**

Werk und Verwaltung: Himmelgeister Str. 45  
Ausstellungslokal: Karl-Rudolf-Str. 172  
Ruf: Sa.-Nr. 33 01 01

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

**BANK DER**  
  
**MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT**  
**WIRTSCHAFTSBANK**  
 E G M B H.  
**D Ü S S E L D O R F**      **B R E I T E   S T R A S S E   7**

Depositenkasse: Grafenberger Allee 149

16. Februar

Auf diesem tollsten Herrenabend innerhalb der vaterstädtischen närrischen Session freuen sich die Mitglieder vom einen zum anderen Jahr. Sie tun das auch dann, wenn die Atmosphäre des hundertjährigen Bierkellers wirklich kaum an den Ozon eines tannenreichen Schwarzwälder Kurortes heranreicht. Doch dieses kleine Minus war sofort wieder vergessen, da Willy Busch als grandioser Pritschenschläger und als lebendiges Plakat des Düsseldorfer Fastelowendbetriebes samt seinem Zappes-Elferrat, samt dem in friederizianische Uniformen gewandeten Altstädter Fanfarenkorps und dem bewährten Nikotinbuddha von einem vollschlanken Zeremonien-

meister, Edi Jacobs geheißten, hoch auf den Schultern seiner Getreuen seinen Einzug hielt. Dieser Aufzug war eine Wucht sondergleichen.

Dann gings hinein in die überschäumende Freud mit den „Vier Westen“, mit dem Bürgerwehrpräsidenten Franz Ketzner und dem kaum mehr überbietbaren Gebieter der „Großen“, Walter Thierbach, dieser doofen Nuß in Reinkultur, der die Buden zum Wackeln brachte. Köstlich wie stets unser Altmeister Fritz Servos, der neben seiner „Heringsbrüh und Pflaumensaft“ seinen unvergänglichen Kantus „Hätten wir lieber das Geld vergraben“ in die Weite des Saales hinausang. Weiter ging es mit der Wiesbadenerin Edith Rath – manchmal



Sie zahlen **TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE** e.G.m.b.H.  
 TAG  
 und NACHT  
 den gleichen  
 Preis



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger.

Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen: 

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

ÜBER  
400  
JAHRE

BRAUEREI  
„Im Goldenen Ring“  
Wwe. Richard Kampes  
DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22  
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien  
3, 18, 23  
Ruf 173 74  
2 BUNDESKEGELBAHNEN

weniger ratsam –, mit dem das Zwerchfell massierenden Kurt Lauterbach, den „Drei Mosterts“, dem jecken Jong Alo Bohnen, der zur Abwechslung nicht als Mister Brown, sondern dieses Mal mit einer funkelnagelneuen Platte als kesser Berliner auftrat. Ihm auf den Hacken folgte nochmals Edith Rath. Vergessen seien weder Heinz Schüler und Edi Winterhoff, die gemeinsam den Knüller der Session „Lot se fleege“ daherschmetterten, noch Wolfgang Reich, der an diesem Herrenabend schwer auf die Tube drückte, noch „Kurz und Lang“ und als aufbrausende Schlußapotheose die Goldhochzeiter us de Retematäng on de Mühlejaß. –

Natürlich gab es – und dieser Akt wuchs sich sogar zu einer entzückenden Sondersitzung aus – auch Ehrungen.

Lauter „Neger“ und eigenhändig vom närrischen Baas gemixten Schabau. Selbstredend kreuzte fernerhin auch Prinz Harry Piel I. auf. Ganz solo und im schlichten Zivil. Seine getreue Venetia-Annemie hatte er an diesem Abend klüglicherweise daheim beim Männepapa gelassen. – Die verrückten Stunden sausten nur so dahin, und die heimkehrenden „Jonges“ hatten noch in derselben Nacht ihren Eheliebsten allerlei Ergötzliches auswahlweise zu erzählen.

23. Februar

Ein Heimatabend im Zeichen des Karnevals, rundherum mit alten Erinnerungen aus früheren Sessionen geschmückt. Das Wort hatte Heinz Heister, Altkarneva-

BRAUGEMEINSCHAFT DÜSSELDORF · FERNRUF: 44 34 54/55

»Düssel-Alt«  
obergärig

Das Bier <sup>mit dem</sup> Radschläger

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Im Herzen der Stadt, dort, wo täglich tausende Menschen einkaufen, nämlich auf dem KARLPLATZ, ist Düsseldorfs „8-geschossiges Möbel-Haus“. Ihre Freunde sagen auch Ihnen, daß Sie stets die besten Modelle bei uns finden. Unser Entgegenkommen hinsichtlich Preis — Zahlung — Lieferung — Garantie — Kundendienst — Beratung ist allgemein bekannt.

**MÖBEL-FEHLING - Karlplatz 22**  
40 JAHRE MÖBELFACHGESCHÄFT

list und Liederdichter. Er erzählte von dem „Allgemeinen Verein“, der 1919 in unruhigster Zeit den Versuch einer Neuentwicklung des Fastelwendbetriebes machte und eine kabarettistische Sitzung im einstigen Kaisersaal aufzog. Vier Jahre danach veranstaltete unsere ruhmreiche „Große“ eine zweite Offensive für Freude und Frohsinn. Doch erst Anno 25 gelang es, die braven Düsseldorfer wieder von neuem mitzureißen. Damit, mehr aber noch im Gesoleijahr 1926, war der vaterstädtische Karneval nach zwölfjähriger Ruhe wiederum auf eine solide Basis gestellt. Einen neuen Auftrieb gab darauf die 1927 wieder gegründete Gesellschaft der „Spiesratze“, gab weiterhin die blau-weiße Artillerie als Leibgarde der Prinzessin Venetia, und mächtig holte jetzt auch die alte, gute Bürgerwehr auf. Die rot-weiße Prinzengarde war gleichfalls plötzlich gegründet. In jenen närrischen Zeiten errang auch unser Jupp Hussels seine ersten Lorbeeren in der Bütt. Doch trotz aller Erfolge mußten die Narren noch das Jahr 1928 abwarten, ehe endlich der erste Nachkriegsrosenmontagszug wieder durch Düsseldorfs Straßen ziehen konnte. Das Eis war gebrochen. Neue Karnevalsvereine wuchsen 1929, als Willy Scheffer als entzückendes Bürgerwehrmariechen seine Tänze auf die Bretter legte, sozusagen aus nichts hervor. Nun erst kam die ganze Sache erst wieder richtig in Schwung, bis der heraufziehende zweite Weltbrand alles zerschlug, bis die Narren nach der Epoche des Grauens so ganz allmählich Zerschlagenes und Zerissenes mit unsäglichen Mühen von neuem zusammenfügten.

Daß sich aber in jenen Jahren zwischen 1920 und 1939 nicht bloß während der Session, sondern auch im Ablauf der übrigen zwölf Monde allerlei Vergnüglichen inmitten unserer Vaterstadt tat, erfuhren am selben Abend die „Jonges“ von Franz Altenkirch, der amüsant von der bunten Bühne im „Adler“, vom Kaffeehaus Rick am

## WEDEMEYER

VORM. STADTUHRMACHER  
JACOBISTRASSE 26

*Uhrmacher  
in Düsseldorf  
seit 1890*

Wehrhahn, vom Industrie-Kaffee, von Ambachs Weinstuben, von der „Kaskade“ und nicht zuletzt von der „Stadtschenke“ an der Schadowstraße plauderte, wo sich unsere damalige junge Generation herrlich amüsierte.



Die beliebten Schwabenbräu-Biere durch Getränkevertrieb

**MAX von KOTTAS** G.m.b.H.

Düsseldorf · Münsterstr. 156 · Tel. 44 19 41



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

25. Februar

Als ein heiteres und elegantes Zwischenspiel sei die traditionelle Altweiberfastnacht der „Jonges“ nicht vergessen. Es gab viele witzige Kostüme. Es wurde in dieser Nacht eifrig getanzt, gelacht, die Unterhaltung plät-

scherte hurtig daher, und über dem farbigen, durch prächtige Darbietungen aufgelockerten Ganzen stand unsichtbar Hans Kölzer, der beschwingt das heitere Treiben kurzweilig durch die lange Kette der Stunden mit sicherer Hand lenkte.

## Hubert Books 70 Jahre alt

Am 16. April wird Hubert Books, Bilker Allee 45, 70 Jahre alt. Der Reserve gehört er seit 1928 an. Frühzeitig erkannten die Schützen seine organisatorische Begabung und beriefen ihn in den Vorstand und zum stellvertretenden Schatzmeister. Seit November 1932 zählt er zu den Düsseldorfer Jonges. 1938 wurde er Mitglied

der Großen Karnevalsgesellschaft von 1890. Als Ehrenpräsident ist er Träger der Brillantnadel der „Großen“, die bisher nur dreimal verliehen wurde. Books ist einer von den Stillen im Lande, der unauffällig, doch zuverlässig, im Dienste der Heimat die Aufgaben erfüllt, die ihm seine Freunde und Kameraden übertragen.



# Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Seit über 50 Jahren

Konditorei - Café - Betriebe

*Otto Bittner*

Stammhaus: Kasernenstraße 10-14

Königsallee 44

Brehmstraße 1 - am Zoo

Pavillon am Staufenbergplatz

Kaiserswerther Straße 411

Sammel-Nr. 80421












**ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN**  
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

### Der verhaftete Muggel

Alle Menschen werden älter. Das trifft sogar für Zöllner zu. Obwohl der älteste der Douaners behauptete, er käme einfach nicht dazu, alt zu werden. Der ewige Zolltrubel hielt ihn dauernd im Trab. Allein der Ärger mit dem Muggel ließe ihn gar nicht daran denken, älter und damit vielleicht einmal weniger leistungsfähig zu werden.

Nur dem Muggel schien alles nichts anzuhaben. Er war so stabil und agil wie je. Und immer zu neuen Dönkes aufgelegt, um die Douaners, die er nun mal für überflüssig hielt, zu foppen.

Doch die Zollbehörde stellte fest, daß langsam mal ein junger Zöllner angelernt werden mußte. So war denn seit einigen Tagen doch ein junger Dachs im Zollbau.

Der Muggel hatte ihn sofort gewittert. Er hatte gemerkt, die gewohnte schnelle Abfertigung am Zolltor dauerte seit ein paar Tagen so auffällig lange.

Der alte Waldfuchs hatte sich herangeschnürt und das junge Gänschen erblickt. „Et dät mech eegentlich wat leed“, dachte der Muggel bei sich, „wenn ech ehm erinlege moß. Äwer Spaß moß sin. Wo käm mer sons hin?“

Damit hatte der Muggel den neuen Angriffsplan schon fertig.

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

DUSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 422635



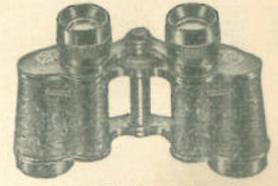
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



**Mehr sehen –  
mehr erleben**  
und alles Schöne für immer  
im Bilde festhalten!  
Ihr Photo-Berater  
**Leistenschneider**  
Schadowstr. 16 • Tel. 80011



Aafa Click DM 15,-



ob DM 79,- (55,-)

Und diesmal sollte es ein Generalangriffsplan sein. Mit der Eroberung der Hauptstadt selbst. Der gefährlichste Gegner sollte gefällt werden: der Knaas, der Polizist, selbst.

Mittwochnachmittag machten die beiden alten Zöllner frei. Da war der junge Douaner ganz allein an der Schranke. Das hatte der Muggel schnell ausbaldowert.

Darauf baute er seinen Plan.

In Düsseldorfs Mauern wohnte immer ein lebhaftes Kunstvölkchen. *Einen* Thiaterverein gab es immer. Und zu einem solchen Verein gehören Thiaterausstattungen und Kostüme. Die sind wichtiger als der Text.

Der Muggel wußte, in welcher Kammer des Hintergebäudes der Fundus hing. Auch daß eine Polizeuniform dort schaukelte.

Gestohlen hätte der Muggel nie. Aber sich mal was ausleihen, aus Spaß an de Freud, darin sah der Muggel kein Verbrechen.

Er ging also zu seinem „Fundus“ und schloß auf. Den passenden Schlüssel zu solch alten Allerweltsschlössern war ein krummer Nagel.

Der Muggel hatte sich gerade als Polizist eingekleidet, als der Fundusverwalter hinzukam. In dem halben Dunkel der Kammer dachte er, den stadtbekanntesten Orts-polizisten vor sich zu haben. „Ach Knaas, Ehr seid dat“, staunte er.

„Jo“, ahmte der Muggel das Organ des Knaas nach, „da war wat in Öhre Fundus, und da hab ech ebens eringekickt! On dat hä – damit zeigte der Muggel auf

Große Auswahl in  
**Kleinmöbeln** sowie  
**Schwedenküchen**  
**Anbauküchen**  
**Dielenmöbeln und**  
**Schuhschränken**  
für alle Ansprüche



das  
Große Fachgeschäft  
**Holz-Schnock**  
Düsseldorf, Benrather Str. 15  
Fernruf = 10561, 12089

**Böhmer**  
SCHUHE *maßlich richtig*

BLUMENHAUS *Henny Strahl*

Kränze - Blumen - Dekorationen

Hafenstr. 1 und Mühlenstr. 13 • Fernruf 13250

**SCHNEIDER & SCHRAML**  
**JNNENAUSSTATTUNG**

**DUSSELDORF**

**KÖNIGSALLEE 36**

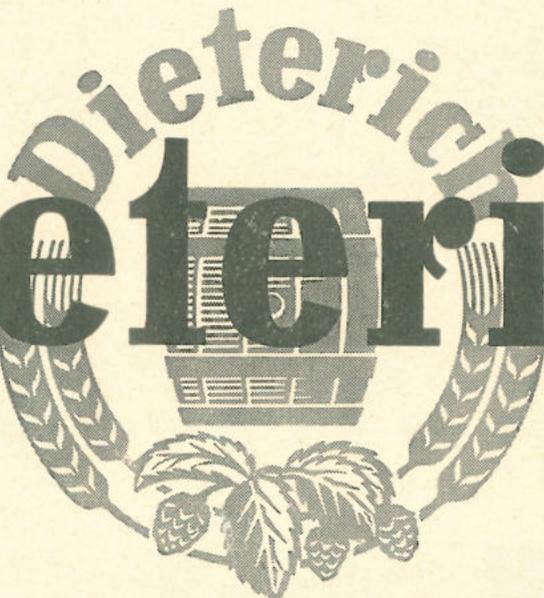
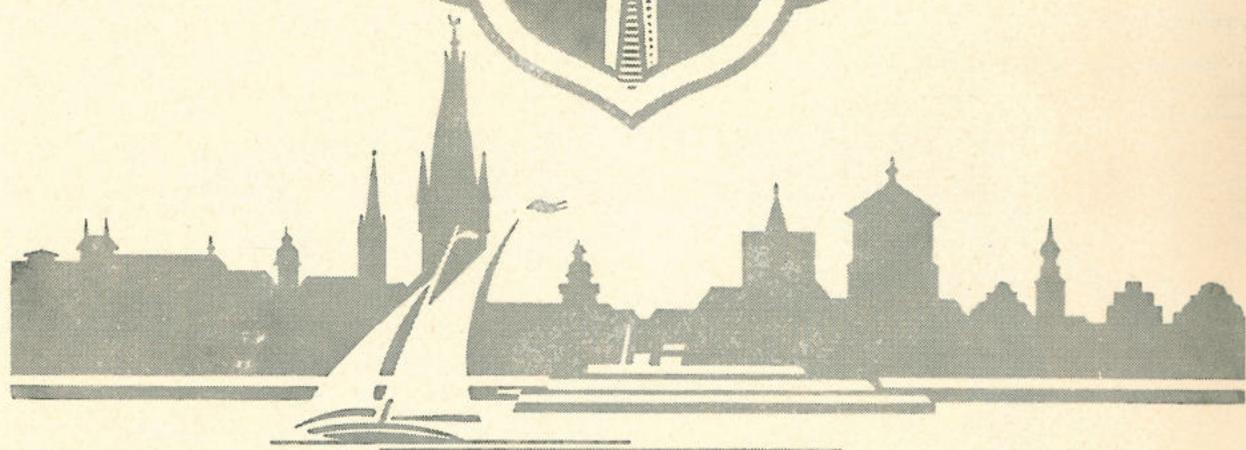
Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle  
**TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL**

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

Trinkt das Bier Eurer Heimat



# Schwabenbräu



# Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

seine eben abgelegten Kleider. – „Die sind net von ons“, beteuerte der Kostümverwalter.

„Eve dröm“, schloß der Muggel, „sind se beschlag-nahmt on blieve hä!“

Damit ging der Muggel säbelrasselnd davon. Seine Klamotten waren ihm sicher. An durch Knaas beschlag-nahmte Sachen würde sich keiner vergreifen.

Jetzt aber hieß es sich eilen.

Das Opfer seines Scherzes hatte er schon parat. Ein wunderschön betrunkenener Pennebruder lag in der Nähe auf einer Bank. „Dunnerschlag“, sagte sich der Muggel, „wahrhaftigensgott, dat könnst ech als selvs sin, wenn

ech mech besaufen tät. Hä, Muggel, auf“, schrie ihn der Muggel an. Damit nahm er ihn am Rockkragen hoch, schob ihm mit sicherem Polizeigriff seinen Arm unter und brachte den Ahnungslosen zum Zolltor.

Unterwegs redete er auf ihn ein: „Also leugne net, Keel, do bes d'r Muggel!“ Dem Betrunkenen war alles egal. „Ech ben d'r Muggel“, wiederholte er. „Wer bes de, Keel?, versicherte sich der Muggel nochmals. „Ech? Ech ben d'r Muggel“, lallte der Schwankende.

Damit schob ihn der Muggel in die Zollwache herein.

Seite XIV ►



## „Schumacher-Düffel“ in 1/2-Liter-Flaschen

Ein Kasten enthält 20 Flaschen gleich 10 Liter Düffel.  
Im Raume Düsseldorf-Stadt ist die Zustellung frei Wohnung.  
Bitte wählen Sie 26251.

Unsere Versandabteilung gibt Ihnen gerne Auskunft.

Die Einheimischen und solche, die es werden wollen,  
schätzen zu besonderen Anlässen

„Schumacher-Düffel“ im Faß von 10 Liter an.  
Wir freuen uns auf Ihre frühzeitige Bestellung.

## Zuerst zu Auto-Becker gehen!

Ob gebraucht oder neu – Auto Becker hat auch für Sie den passenden Wagen in günstiger Preislage da! Unter einer riesigen Auswahl gepflegter Fahrzeuge können Sie in aller Ruhe wählen und vergleichen! Alle Wagen sind sorgfältig geprüft! Beratung, Besichtigung und Probefahrt völlig zwanglos und unverbindlich! Langfristige Finanzierung!



# AUTO BECKER

### Europas größtes Gebrauchtwagenhaus

Vertretungen: Renault · Peugeot · Volvo · Lancia · Alfa  
Romeo · MG · Chrysler · Ferrari u. a.

Düsseldorf, Adersstraße 53/55, Graf-Adolf-Straße 39a u. 49,  
Kundendienst: Erkrather Straße 400. Tel. 1 07 06

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFÜHRUNG: DR. HANS STÜCKER

XXVI. JAHRGANG

APRIL 1960

HEFT 4



*Christ ist erstanden*

Meßgewand aus dem 15. Jahrhundert in Kalkar

*Hermann Boss*

## *Akademieprofessor Hans Heinz Nicolini*

Zum 77. Geburtstag unseres Ehrenmitgliedes am 3. April

„Im Heimatboden, im heimischen Volkstum wurzelt der Mensch. Die Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle, mit dem heimatlichen Blut- und Lebensstrom, wie er im echten Volkstum pulsiert, bewahrt den Menschen vor der Entwurzelung. Heimatliebe ist der Urgrund, aus dem die Vaterlandsliebe erwächst. Heimatverbundenheit ist die Keimzelle der Volksverbundenheit in der Nation. In der Heimat verwurzelt, wachsen wir stark und frei in das uns wie die Lebensluft umspannende große Deutschland hinein.“ so schrieb H. H. Nicolini im Vorwort zu Wilhelm Schäfers Schrift: „Düsseldorf und ich“.

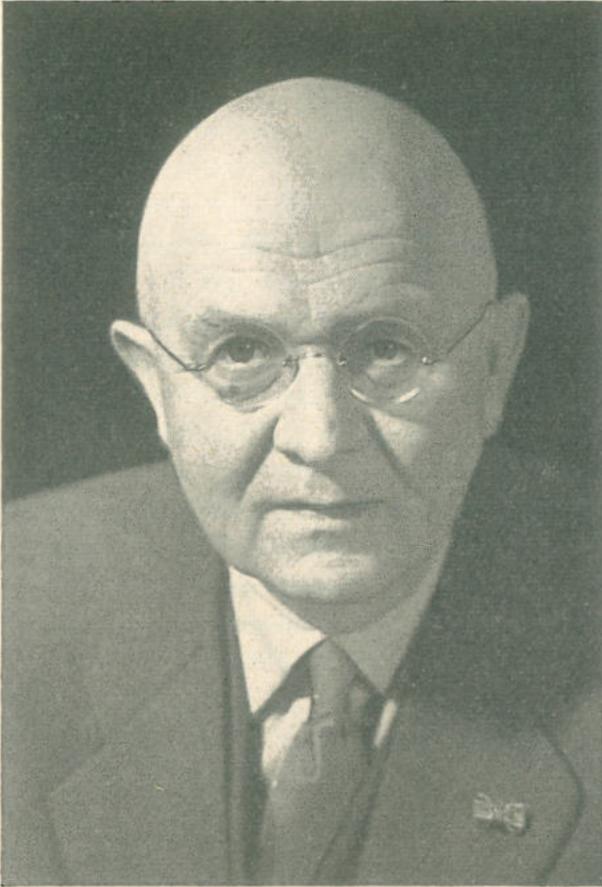
Diese wahre Erkenntnis entstammte Nicolinis Düsseldorfer Elternhaus, in dem er am 3. April 1883 das Licht der Welt erblickte, und beeinflusste maßgeblich sein ganzes Leben. Sie bedeutete allerdings auch für ihn eine hohe Verpflichtung, die seinem Streben und Wirken Richtung und Ziel gab. Am stillen Niederrhein, in Elten, legte er das Fundament. Der Eltenberg mit seiner uralten geschichtlichen Tradition, mit seinen herrlichen Kunstschätzen war eine reiche Quelle, die seinen aufgeschlossenen Geist sehr stark beeinflusste und sein angeborenes künstlerisches Empfinden und Verstehen formte. Er wußte schon früh, daß eine gründliche Allgemeinbildung der fruchtbare Nährboden war, der ihm die Möglichkeit gab, in viele Gebiete einzudringen und zu wirken. Darum unternahm er zahlreiche Reisen durch Holland, Belgien, Schweiz, Italien und Paris, ohne jedoch zu unterlassen, sich auch in

Deutschland gründlich umzusehen. Besonders Florenz liebte er sehr, und immer wieder erbaute er sich an den herrlichen Kunstschätzen in den Uffizien, die ihm den Maßstab für künstlerische Dinge gaben. Aber auch Literatur und Musik vernachlässigte er nicht. Das gab ihm die Möglichkeit, die filmreformerischen Bestrebungen, die neben anderen Kreisen auch von den akademischen Kursen nach dem ersten Weltkrieg durch Einrichtung der Sonntagmorgen-Filmmatinee gefördert wurden, maßgeblich zu beeinflussen. Das war zu einer Zeit, wo sich viele Intellektuelle dieser Kulturaufgabe fernhielten, so daß selbst ein Kinobesitzer den Ausdruck fand: „Wer sich mit dem Film beschäftigt, hat schmutzige Hände!“.

„Der eine fragt, was kommt danach, der andere, ist es recht. Und also unterscheidet sich der Freie von dem Knecht.“

Diese Worte Storms klingen noch heute dem Verfasser dieser Zeilen nach, als Nicolini sie in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte, die regelmäßig den Vorführungen eines Films vorausgingen und die Plattform schufen, von der aus der Inhalt des Filmwerkes auch geistig durchleuchtet wurde. Hierbei zeigte sich deutlich sein großes literarisches Wissen und Empfinden, das die Charaktere des Films in prägnanter Form und geschliffener Sprache einander gegenüberstellte.

Kein Wunder, daß die Steinmeyersche Freilichtbühne ihn in den Jahren 1922–1933 als Dramaturg berief. Diese Tätigkeit reizte und



Professor Hans Heinz Nicolini

führte Nicolini in die „Gemeinschaft der Freunde des Düsseldorfer Schauspielhauses“, die ihn bald in den engeren Vorstand und Aufsichtsrat wählte. Diese Berufung ermöglichte ihm auch die Mitarbeit an der Theaterzeitschrift „Die Masken“. Mit Heinz Effer gab er zum 25jährigen Bestehen das Werk „Deutsches Theater am Rhein“ heraus.

Mit Louise Dumont, ebenso mit allen führenden Geistern der damaligen Zeit, wie Gründgens, Eulenberg, Gerhart Hauptmann und vielen anderen, schloß er innige Freundschaftsbande. Das verstärkte seine geistige Grundlage, seine Beweglichkeit und Sicherheit.

Der allgemeinen Volksbildung diente H. H. Nicolini durch zahlreiche Vorträge in der Volkshochschule, wo er stets begeisterte Zuhörer fand.

Es war ein großer Gewinn für das rheinische Erziehungswesen, daß ihn das Kultusministerium 1946 als Professor an die Lehrakademie nach Oberhausen berief. Reich an sprachlichem Wissen und Können, an umfassender literarischer Übersicht, die sich bis in alle Einzelheiten erstreckte, in allen anderen Musen ganz zu Hause, jeder Überheblichkeit abhold, kehrte Nicolini durch diese Berufung auf gehobener Ebene als Lehrer der Jugend zurück, der vieles schenkte und vor allem auch die reichen Kunstschätze unserer niederrheinischen Heimat mit innerer Begeisterung und Heimatliebe zugänglich machte.

Das tiefe Heimatgefühl und die Sorge um die Belange seiner Vaterstadt führten ihn schon sehr früh in die Reihen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“. Unablässig war er bestrebt, das geistige Niveau der Heimatabende durch gehaltvolle Vorträge zu heben und durch tiefgründige Aufsätze die Zeitschrift „Das Tor“ zu bereichern. Auch an der Bildungsplanung insgesamt nahm er regsten Anteil. Seine Hilfsbereitschaft den Mitmenschen gegenüber war stets groß. Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ dankte ihm seine umfassende Tätigkeit durch die Verleihung der „Großen Goldenen Jan-Wellem-Plakette“, die die Inschrift trägt: „Herrn Akademieprofessor Hans Heinz Nicolini. Dem heimatverbundenen Volkslehrer und Kunstpädagogen, dem hervorragenden Schriftsteller und Kunstkritiker, dem erfolgreichen Dramaturgen, Organisator und Forscher der Heimatverein Düsseldorfer Jonges. April 1953“.

Zu seinem 70. Geburtstag schrieb ihm Gustav Lindemann: „Gefunden haben wir uns vor Jahrzehnten in der Liebe zur Kunst. In dieser Liebe haben wir uns erkannt und dürfen mit-einstimmen in Schillers Chor „An die Freude“:

„Wem der große Wurf gelungen  
Eines Freundes Freund zu sein...“

Und wir, seine Freunde, fügen hinzu: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat so liebt wie Du!“

Maximilian Maria Ströter

## Hermann Harry Schmitz und sein Frühlingsgedicht

*Der verewigte Stadtarchivar Dr. Paul Kawhausen hat mancherlei Bildmaterial zur Erinnerung an Hermann Harry Schmitz zusammengetragen und im „Tor“ veröffentlicht. Der Leser wird gebeten, jene Veröffentlichung herzuzuziehen.*

Das Andenken „unseres“ Hermann Harry beginnt blasser – die Kenntnisnahme von Mann und Werk schwieriger zu werden. Da war es – etwa 1956 oder 1957 – erfreulich zu hören, daß ein großer Verlag ein Sammelbuch von ihm herauszubringen beabsichtigte. Wegen der Unklarheit, wer Inhaber „der Rechte“ an seinem Werke sei, trat eine Verstimmung ein – und die Neuherausgabe unterblieb. Leidtragende sind der tote Dichter und die Leser, deren gewiß neue hinzugekommen wären. Nun gut! Im Jahr 1963 wird er „frei“, denn dann sind es fünfzig Jahre her, daß er in Münster am Stein von unserer tragikomischen Erde abtrat, die er 1880 in Düsseldorf betreten hatte.

Von Hause aus hieß er Hermann Schmitz. Das Hermann Harry paßte besser zu ihm, zu seiner künstlerischen und menschlichen Eigenart.

Hermann Harry war eine Entdeckung und stete Liebe des Feuilleton-Schriftleiters Victor M. Mai.

Die Entdeckung geschah 1908 in der „Lätitia“. Das war eine Künstlervereinigung, die vornehmlich Professoren, Studierende und Ehemalig-Studierende unserer Akademie umschloß und ihren Vereinsraum „Im Storch“ am Rochusplatz hatte. Er lag im ersten Stock und war nach Art eines komisch-feierlich-romantisch-gemeinten Museums eingerichtet. (Ich sah es als Junge in Begleitung des Sohnes der Putzfrau.) Da stand eine ausgestopfte Eule als Sinnbild echter, mit Heiterkeit oder gar Eulenhaf-tigkeit (Kauzigkeit) gepaarten Weisheit, und da sah man einen kleinen Predigtstuhl mit sei-

nem Treppchen, der aus der alten Rochuskapelle gestammt haben soll, die an der heutigen Adlerstraße gestanden hat. Es mag sein, daß man beim Abbruch der Kapelle mancherlei für die „Lätitia“ erwarb. Abgebrochen wurde die Kapelle kurz vor der Jahrhundertwende, als die große, neue, nach romanischem Stil erbaute Rochus-Kirche entstand, die im zweiten Weltkrieg durch Bomben zerstört wurde. Victor M. Mai war der Meinung: die kleine Kanzel habe aus einem Kloster gestammt. – Wahrscheinlich gab es auch zinnerne Humpen, Nachwächterlaternen und dergleichen.

Victor M. Mai sah und hörte in der „Lätitia“ eine Farce von Hermann Harry Schmitz, die folgenden Inhalt hatte: Ein Fürst (mit einem Ordensstern am Mantel und entsprechendem Hut) besichtigt die Irrenanstalt. Einem Größenwahnsinnigen Insassen gelingt es, sich mit dem Mantel und dem Hute fürstlich zu bekleiden; er besteigt den am Tor haltenden Wagen und alles Volk ruft „hoch, hoch“. Den richtigen Fürsten setzt man, als vermeintlich Größenwahnsinnigen, fest.

Der ganze Hermann Harry ist spürbar! Victor M. Mai gewann ihn für den „Generalanzeiger“ und betrieb ständig Hebammenkunst durch Bereitstellung zu bedruckenden Feuilletonpapiers. Nichts wirkt hervorlockender auf literarische Kindlein! Ich halte es für möglich, daß Hermann Harry Schmitz etwas an Weckung und Anregung aus den grotesken Geschichten des ebenfalls in Düsseldorf (und zwar 1871) geborenen Hanns Heinz Ewers erfuhr.

Als Victor M. Mai Anno 1951, fast achtzig-jährig, verschieden war, sahen seine Tochter Liselotte (verheiratete Hosmann) und ich die hinterlassenen Papiere und Manuskripte durch. Schade um manches Ungenutzte oder minde-

stens wenig Genutzte von Hermann Harry, Victor Matthias und beiden gemeinsam!

In der Mappe Hermann Harrys fanden wir z.B. den Ansatz zu einer seiner „Tragikomödien“ (diese Gattungsbezeichnung meint kurze Prosastücke – nicht Bühnenwerke!):

Da ist ein zartes Knäblein, das über den dritten Arm verfügt. Der scheint ihm hinten aus dem Kreuz herauszuwachsen und unterm Rock zu stecken. Vorne macht er mit seinen beiden Händen etwa: „Bitte, bitte, liebe Tante, schenk mir doch ein Stückchen Schokolade“ – und hinten haut dieser vollendete Sauhund ihr die Nippessachen – oder dergleichen – herunter: ich weiß die Einzelheiten nicht mehr!

Der Gatte, Herr Hosmann, meinte, das Motiv mit dem dritten Arm sei nicht neu. Es mag so sein: die Romantik ersann Derartiges. Es findet sich in den Schriften jener Epoche – und fand sich vermutlich öfter in den Köpfen. Was mich betrifft, so hätte ich gerne einen vom Klavierstuhl entlehnten Schraubenhals zu eigen, um den Kopf 180 oder 360 Grad drehen und ihn im Theater über aufgeplusterte Frauenköpfe und etwaige Sitzriesen emporschrauben und infolgedessen Sicht erlangen zu können.

Hermann Harry Schmitz war von kränklicher Art: schwache Lungen, schwache Nerven, gelegentlich Blinddarmentzündung und dergleichen. Solche Wörter wie „Blinddarm“ – „Wurmfortsatz“ und ähnliche weckten bei ihm groteske Vorstellungen. Auf irgendeiner „Presse“ hatte er es bis zum „Einjährigen“ gebracht. Er sollte und wollte Offizier werden; der Kränklichkeit wegen ritt er statt des Offizierspferdes den Kontorbock – nicht lange und schwerlich mit Vergnügen! –, sehr gern aber sein Flügelroß. Sein Dichtertum war echt, man darf sagen: bedeutend. Die Vielfalt der Einfälle, die Sorgfalt der Komposition scheinen nicht immer gesehen worden zu sein – der deutsche Fehler aber scheint an ihm begangen worden zu sein: das groteske, komische, tanztüchtige Genre geringer zu achten als das „seriöse“, manchmal langatmige, unklare und

klobige. Es kam ihm wohl Galle hoch, aber er gewann die Spannung echten Humors. Ich entsinne mich nicht an etwas Böses, Unedles, ernstlich Ungraziöses. Man hat auch übersehen, daß er nur wenig an Lebens- und Schaffenszeit sein nennen durfte. Die Lebenszeit reichte – es sei nochmals bemerkt – von 1880–1913. Er beendete sie – leider – selbst. Kränklichkeit ist auch nicht ohne weiteres vorteilhaft zum Schaffen. Eher ist das Gegenteil der Fall. Er ruht auf dem Nordfriedhof.

Hier folge etwas aus einem Briefe Hermann Harrys an Victor M. Mai mit dem damals neugeschaffenen, unten folgenden Frühlingsgedicht. Geschrieben wurde der Brief im Sanatorium Schloß Spetzgart bei Überlingen im Frühling 1910 –:

Lieber Victor M. Mai!

Also da wäre mal wieder ein Zeichen, daß ich noch nicht völlig lahmgelegt bin;

Ein Frühlingsgedicht????!!!

u. „Die vorzügliche Kaffeemaschine“ – – –  
Auch halte ich das Gedicht in bezug auf metrische Einteilung nicht für ganz stubenrein! Sie haben da mehr Erfahrung und Verständnis – darf ich Sie bitten, evtl. die Zeileneinteilung zu korrigieren. Herzl. Dank im voraus!

## Frühling

Über Hecken schau'n bunte Sträuße  
Apfelblüten, Schneeball und Syringen.  
Blonde Mädels bummeln singend durch den  
Frühling.

Mit dem Goldstaub eines frühen  
Schmetterlings  
spielt die Sonne.

Lerchen steigen jubelnd in den Äther. –  
In die Einsamkeit der Höhen flüchte ich  
vor diesem lauten Feiern.

Unter mir im Glanz der Sonne  
weitet sich das buntgeschmückte Land.  
Doch bis zum höchsten Gipfel dringt ein  
Klingen,

leises Flüstern.

Immer stärker wird das Raunen  
und zum Jauchzen wächst der Ruf  
Frühling, Frühling! –

Kehre traurig diesem Feste Pans den Rücken  
und verkrieche mich im Dunkel schwarzer  
Tannen. Hermann Harry Schmitz

Es dürfte wohl keinen Dichter deutscher oder verwandter Zunge geben oder gegeben haben, dem nicht bei reimloser Dichtung die „Zeileneinteilung“ (oder -abteilung) Schwierigkeit gemacht hätte. Wenn einer mit Klopstock „Die Nachahmung griechischer Silbenmaße“ betreibt, hat er Silbenfall, Silbenzahl und Länge der Zeilen festliegen. Jene aus der Antike entlehnten „Maße und Zahlen“ sind nicht immer glaubhaft, mehr den gelehrten als den ungelehrten Naturen vertraut und mehr von jenen als von diesen angestrebt. Das vorliegende „Frühlingsgedicht“ Hermann Harrys ist „stubenrein“ von aller Metrik, es ist keine Spur eines gewollten Metrums vorhanden. Der Gute hat „Glocken gehört und weiß nicht, wo sie hangen“. Die Zeilenabteilung bleibt hier

reine Gefühlssache: für den Dichter, der abteilt, und für den Leser, der mit von der Partie sein soll und meist nicht ernstlich anderer Meinung – sondern zufrieden ist. Die Frage heißt: empfinde ich deutliche, gewichtige Einschnitte? Wo liegen sie? Manch einer hätte dem Dichter geraten, in ungebrochenen Zeilen niederzuschreiben und ein „Gedicht in Prosa“ als vorhanden anzunehmen.

Johannes Schlaf, Cäsar Flaischlen und manche andere Dichter verfaßten ganz ähnliche Gebilde wie Hermann Harry Schmitz in diesem „Frühlingsgedicht“, das er dann aber (nur die inhaltliche Seite betrachtend) mit „Frühling“ überschrieb. Es möge in der Zeilenabteilung hier stehen, die sich dem Dichter damals ergab. Die Möglichkeit anders gearteter Niederlegung ließ er ja offen. Freundschaftsdienst ist es für uns, dem Verewigten gelegentlich das „s“ bei „Mädels“ zu streichen. Freundschaftsdienst ist es auch, darauf hinzuweisen, daß er nicht auf seine „Tragikomödien“ festgelegt werden darf, sondern in lebendiger Weise den Antrieben von innen her folgen wollte.



Heinrich Otto: Frühling (Lithographie)

Erich Bockemühl

## *Holde, junge Frühlingszeit*

Das konnten sich auch nur die Schneeglöckchen erlauben, so unregelt und gerade, wie es ihnen paßte, umherzublühen. Und die gelben Osterblumen und die bunten Krokusse machten es ihnen nach. Die vornehmen Tulpen und erst die stolzen Kaiserkronen hätten solche Unordnung überhaupt nicht gewagt. Diese Schneeglöckchen aber – wo es ihnen gerade einfiel, im Gras und mitten auf dem Blumenbeet und sogar auf dem Weg blieben sie einfach stehen, und das mußte man gesehen haben, unter den Nußhecken war eine regelrechte Volksversammlung. Wie sie da mit ihren weißen Köpfchen nickten und miteinander tuschelten. Auf dem Hausdach schwatzten die Stare, und es war, als hätten die da oben und die da unten ihre Sprache untereinander gut verstanden. Daß die da vom Frühling redeten und daß der ohne sie ja nun einmal gar nicht zu denken sei, zumal sie ihn ja eigentlich erst machten, das war ja bestimmt so – bis die goldenen Osterblumen kamen und meinten, daß sie sich mit ihrem Gerede doch ein wenig zurückhalten dürften, sie seien auch noch da, und Ostern sei zudem ein ernstes Fest!

Ostern ein ernstes Fest? O, da hättet ihr sehen sollen, wie sie aufbegehrten. Ostern ein ernstes Fest? „Warum leuchtet ihr denn mit euren Blüten so golden in der Sonne und warum sind die Krokusse überall so bunt und lustig? Warum flöten denn die Amseln und die Stare und summen in den Weidenbüschen die Bienen und flattern die gelben Zitronenfalter zwischen den braunen Haselnußzweigen umher?!“ Und da kamen die Kinder, die kleinen Mädchen in ihren bunten Kleidern angehüpft, bunt wie die Krokusblüten. Sie warfen Ostereier in die Luft – grüne, blaue, braune – grün wie das Gras, braun wie die Ackererde, blau wie der Himmel . . . nur keine weißen, (weiß

wie Schnee und Eis? O nein, der Winter war vergangen!). – Und wie jubelten die Kleinen, wenn die Eier niederfielen und keines verletzt war. Und dann waren Mutter und Vater auch herbeigekommen und sahen zu, wie die Kinder Ostereier suchten.

Dann standen sie wieder bei den Schneeglöckchen. Ob die wohl wirklich verstehen, was die Stare schwatzen? Wer weiß, wenn die Schneeglöckchen mit den Blüten läuten, ob die Bienen das wohl hören können? Manchmal meint man auch, daß die Sonnenstrahlen Töne wären, und leise sänge der Wind dazu. Und so standen sie alle mit den Eltern einen Augenblick still und ahnten wohl, daß Ostern eben doch auch „ein ernstes Fest“ wäre.

Von den Türmen der Kirchen läuteten die Morgenglocken, und die Klänge wogten über die Häuser und Straßen der Stadt und über den großen Strom und weiter über die Felder und Wälder ins Land hinein. „Christ ist erstanden“, sagte die Mutter, und der Vater sagte dazu: „Das ist Ostern, wenn die ganze Natur mit ihm auferstanden ist und auch die Herzen der Menschen wieder fröhlich werden, weil alles Alte immer einmal vergangen sein muß, damit alles Leben wieder neu werden kann.“ Und wie die Schneeglöckchen und die Vögel und die Kinder fröhlich waren, so tummelten sich die kleinen weißen Wölkchen am Himmel umher. Und da war es, als die kleine Renate, die erst vor ein paar Tagen in die Schule gekommen war, rief: „O, ich hab's gesehen, ich hab's gesehen . . .“ – „Was hast du gesehen?“ fragte die Mutter da. „Ich hab's gesehen.“ Und sie zeigte auf den Nachbargarten in die Richtung auf die Laube zu. „Onkel Hans hat Tante Frieda eben was gegeben.“ – „Wie, was gegeben? Du bist ja ganz außer dir. Die beiden stehen doch da drüben an der Hecke bei den Veilchen.“ – „Ja,

Veilchen hat er ihr auch gegeben und sonst noch was . . .“ Und Vater und Mutter lächelten sich an, und Renate biß dem ersten Schokolade-osterhasen den Kopf ab.

Osterzeit, Freudenzeit: Was um die Weihnacht noch verborgen in der Erde die neuen Kräfte regte, das neue Leben bricht nun hervor, von der steigenden Sonne, dem immer wärmeren Licht geweckt. Das ist alle Jahre so und ein Gesetz der Welt und unserer Erde. Und es ist ein Sinnbild dafür, daß das Grab das Letzte nicht ist und daß das Grab keinen hält.

Wenn der Leib vergeht  
Doch der Geist besteht.

„Rabbuni“, das ist Meister, spricht Maria in der Morgenfrühe, wenn die Sonne ihre ersten Strahlen segnend niedersendet und die zarten Vogelstimmen wie kristallene Perlen aus den österlich ergrüntem Büschen niederrieseln. „Christ ist erstanden!“; mit den Morgenglocken wird der Freudenruf über Stadt und Land und alle Welt getragen, und die Lerchen kränzen ihre klingenden Lichtgirlanden in das Himmelsblau.

*Erich Bockemühl*

## Grabgedichte

Wir hatten einen sehr heißen Sommer. Die Sonne brannte jeden Morgen nach geringer Abkühlung von neuem, und das Tageslicht war so gleißend weiß, daß die Farben der Landschaft, Häuser und Gärten, in ihm verschwammen. Und als der Herbst kam, kalendermäßig sogar, änderte sich kaum etwas an dem sogenannten ununterbrochen „schönen sommerlichen Wetter“, und die Natur bereitete ein sehr langsames Sterben und Verbleichen vor. Die Welt und das Leben waren reichlich verstaubt. Da fielen mir Verse von Christian Dietrich Grabbe, dem einstigen Düsseldorfer Bürger von vor rund 125 Jahren ein:

„ . . . Sieh, es ist Herbst, und an  
Der Gelbsucht krankt die sterbende Natur;  
Auf öden Feldern heult der rauhe Nord;  
Laut rauscht das fahle Laub – es winselt nach  
Vergänglichkeit! – Erstorben ist der Lenz,  
Und seine grüne Blätterpracht verwelkte . . .“

Wenn sich im Herbst die Blätter färben und unter dem milderem sanfteren Sonnenschein zwischen dem sich vergoldenden Laub die Früchte um so bunter leuchten, kann man diesen Zustand der Natur ja auch anders als „Gelbsucht“ empfinden. Bei Grabbe kann es

einem geschehen, daß man sich in einem seiner Dramen (sein erstes, das er im 22. Lebensjahr vollendet hat: „Herzog Theodor von Gothland“ habe ich vor mir liegen) eben noch an einem Frühlingsgedicht ergötzt hat und ein paar Seiten weiter als ein besonderes Charakteristikum erfahren soll, daß im Frühling „die Würmer“ aus der Erde ans Licht hervorkriechen. Und irgendwo träumt dann – im dramaturgischen Gegenspiel bedingt – einer, auf einem Lavafeld zu liegen, auf das aus den Wolken her Nattern herniederregnen. Wir kennen Grabbes gewaltige Phantasie, mit der er die Sterne des Kosmos durcheinanderzuwirbeln vermag, überhaupt die unendlich kosmische Weite, in der er seine Bilder spielen läßt innerhalb der ihn stets bewegenden Problematik der Gegensätze Himmel und Hölle – und die Hölle vermag er vor allem im „Gothland“ bis ins Letzte grausig darzustellen – Natur und Geist, Gottesfülle und Gottlosigkeit. Wir kennen Grabbes urkraftvolle Gestaltung und seine unglückselige Waltung im Äußeren wie Inneren und in bezug auf seine genialen Gaben, kennen sein Schicksal, das sobald ein Ende nahm . . .

„... Der Mensch  
Trägt Adler in dem Haupte  
Und steckt mit seinen Füßen in dem Kote!  
Wer war so toll, daß er ihn erschuf?  
Wer würfelte aus Eselsohren und  
Aus Löwenzähnen ihn zusammen? Was  
Ist toller als das Leben? Was  
Ist toller als die Welt?  
Allmächtger Wahnsinn ist's,  
Der sie erschaffen hat!“ ...

Grabbe hat wohl immer zwischen Verzweiflung und Liebe gelebt. Karl Röttger ist es gelungen, Grabbes furchtbares Lebensschicksal einer unglaublichen inneren Verlassenheit in seinem „Buch der Gestirne“ unter dem Thema „Mutter und Sohn“ als einer der ersten oder wohl sogar als erster wirklich erfaßt und gestaltet zu haben.

Aber – es soll sich in dieser Darbietung eigentlich weder um Grabbe, noch sein Gothland-Drama, sondern um nichts anderes handeln, als den Lesern „Gedichte“ zu lesen geben, die ich, als ich wieder einmal dieses groteske Erstlingswerk Grabbes gelesen habe, in ihm fand. Und ich will nur eine verhältnismäßig kleine Auswahl aus eben nur diesem Werke folgen lassen.

An ein *Frühlingsgedicht* habe ich bereits erinnert. Hier ist es, und ich kann doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß es an Goethes Osterspaziergang erinnern kann und daran, wie sich das Empfinden steigert bis zu dem Bild des „Frühlingsschlusses“, über dem der Blick sich weitet in die Unendlichkeit.

„Sieh der Schnee  
Am fernen Hochgebirge ist zerronnen,  
Des Jahres erste Schwäne wiegen  
Sich voller Wonne in der Frühlingluft.  
All überall, in dunklen Schluchten und  
Auf frischbegrüntem Hügeln sprudeln eis-  
befreite Quellen, schallen Stimmen der  
Erwachten Flur. Der Buchenwald  
Hat schon sein junges dichtgedrängtes Laub  
Entfaltet – Vogelschlag und Waldbachrauschen  
Enttönen seinem Innern – tausendfältig,  
Mit seiner Blätterpracht sich selbst  
Umschattend, steht er da, ein *Frühlingsschloß*,  
Und über ihm und all  
Den Hügeln, Fluren und Gebirgen ringsumher

ruht wie 'ne duftge Blumenglocke  
Das unermeßliche Gewölb des Himmels.“

*Junge Liebe* könnte man ein weiteres Gedicht überschreiben.

„... ich war  
Wie Knaben sind, nicht glücklich und nicht un-  
glücklich. Aurora streute Goldstaub auf  
Die grünen Matten – sehnsüchtig dämmerte  
Des Horizontes duftgewob'ne Bläue,  
Die Wälder knospeten, die Rosen schwellten –  
Ich sah es nicht – des Hains Gefieder sang,  
Ich hört' es nicht – da schwebte eine Nie-  
Gesehene grüßend mir vorüber – und  
Zum ersten Male hörte ich  
Die Nachtigallen schlagen,  
Sah ich die Rosenbüsche blühen,  
Sah ich des Äthers Höhen schimmern,  
Und eine andre Sonne stieg  
Im Osten mir empor!  
Nur, wer geliebt hat, weiß, was  
Der Frühling ist...  
Von Liebe flüsterten  
Die Ähren, rief des Donners Hall!  
Ich glaubte an Unsterblichkeit, an Gott,  
An Glück, an alles Große, und  
An alles Gute!“

*Hoffnung* wäre das folgende zu überschreiben:

„Wehe dem,  
Der nicht mehr hoffen könnte! Hoffnung  
Ist ja die einzige Seligkeit des Lebens! Denn  
Von allem Großen und Erhabenen,  
Von Gott, Unsterblichkeit und Tugend, weiß  
Der Mensch nicht, daß es ist – er hat  
Es nie gesehn, er hat es nie erlebt –  
Er kann nur hoffen, daß es da ist!  
Drum laßt uns hoffen in  
des Lebens Finsternissen...“

*Kindheit* als Überschrift:

„Horch, o horch, wer tut mir das? O meine Brust!  
Sie muß vergehen unter diesen Klängen  
Vor Schmerz und Lust!  
Wie bei des Frühlingwindes warmem Wehn  
Die Blumen an das Sonnenlicht sich drängen,  
So erschließen  
In mir sich die Erinnerungen verschwund'ner Tage!  
Hold und schön  
Wie diese seelenvollen Melodien

Tönt auch die frohe Sage  
 Von meiner Kindheit Rosenzeit!  
 O laßt mich aus der düstren Gegenwart entfliehen,  
 Und nur noch einmal, laßt mich sie begrüßen,  
 Die selige Vergangenheit!  
 Dort taucht, umkränzt mit Regenbogen,  
 Der Kindheit Insel aus den blauen Wogen!  
 Wie's sich in mir hinübersehnt!  
 Ich seh die Flur, wo ich als Knabe spielte,  
 Wo ich mich kindlich glücklich fühlte,  
 Ich seh das väterliche Haus!  
 Allein vergebens  
 Streck ich die Arme zu dir aus . . .!“

*Die Gattin ruft* den vom Schicksal verwirrten und verirrten Gatten zu sich – und auch ihn zu sich selbst – zurück:

„Gib mir die Hand,  
 Verlaß des Abgrunds schauervollen Rand,  
 Laß diese Larven, welche dich umgeben  
 Und folge mir zu einem neuen Leben!

Komm auf den Pfad der Tugend,  
 Den du so herrlich gingst in deiner Jugend,  
 Zu deinem vorigen verlor'nen Glück  
 Führt deine Gattin dich zurück!

Der Reue Träne ist noch nie umsonst geflossen  
 Des Heilands Blut ist auch für Dich vergossen,  
 Die düstre Vergangenheit wird schwinden,  
 Den Frieden sollst du wiederfinden,  
 Und auch zu deinen Sternhöhen,  
 Zu deinen Dioskuren sollst du wieder sehen!  
 Gib mir die Hand!

Als Abgeordneter von höhern Mächten,  
 Vom Edlen, Guten und dem Rechten  
 Steh' ich zum letzten Mal vor dir  
 Und rufe, flehe: Folge mir!“

Man kann, wie bereits bemerkt, noch manches finden, was dem Leser zusagen muß und was zugleich darzutun vermag, wie Grabbe außer dem Gestalter grotesker Szenen, in denen er Heere aus seiner dramatischen Schau imaginär auf die Bühne zu zaubern vermag, auch ein Lyriker schlichter Innerlichkeit sein kann, sprachlicher Gebilde, die im Drama unausstreichbar ihren das Ganze mitbedingenden Sinn aber auch abgelöst für sich ihre Bedeutung haben. Es ließe sich wohl ein Bändchen solcher Stücke zusammenstellen, allein fast schon aus dem Drama des „Herzogs Theodor von Gothland“.

Indem ich nun doch von Grabbe geschrieben habe, drängt es mich, einer Verwandten des großen Dichters kurz zu gedenken, *Tilla Grabbe* (die zur Zeit als Dozentin in der Gymnastikschule Doris Reichmann in Hannover tätig ist), deren Märchen und ein Roman auf Veröffentlichung warten und von der ein auf echt Japanpapier gedrucktes Bändchen „Gedichte“, in dem man den seelischen Reichtum einer künstlerischen Begabung spürt, nicht zuletzt in den dichterischen Erinnerungen an eine Chinafahrt, im Verlag F. Flothmann in Kettwig erschienen ist.



Heinrich Nauen :  
 Frühlingslandschaft  
 (Radierung)

Hans Seeling

## Die Schiffsmühle an der Reuterkaserne

In Heft 4/59 dieser Zeitschrift wurde auf die Schiffsmühlen bei Düsseldorf auf dem Rhein aufmerksam gemacht. Vorerst konnte lediglich der Nachweis solcher Flußmühlen geführt werden, die für unsere Kenntnis des Düsseldorfer Mühlenwesens und der Wirtschaftsgeschichte der Stadt eine neue, interessante Bereicherung sind. Inzwischen haben weitere Forschungen zu neuen Teilergebnissen geführt, die sich auf die letzte Düsseldorfer Schiffsmühle und die schließliche Aufgabe dieser Mühle auf dem Rhein beziehen.

Die letzte rheinwassergetriebene Flußmühle Düsseldorfs, bei der ehemaligen Reuterkaserne (jetzt Städt. Pfandhaus) im Rhein gelegen, war eine städtische Mühle. Wann sie aufgelegt wurde, steht noch offen, jedenfalls aber bestand sie bis 1795 und wurde in diesem Jahr durch Eisgang vernichtet. So kennen wir heute also das Schlußdatum der Schiffsmüllerei in Düsseldorf und wissen, daß sie an sich wohl zufriedenstellend gearbeitet hat und nicht etwa als technische Fehlspekulation oder damals schon überholte Einrichtung aufgegeben worden ist.

Die neuen Einzelheiten über die Mühle fanden sich in einem dünnen Aktenband des Staatsarchivs in Düsseldorf<sup>1)</sup> zusammen mit Besuchen um Genehmigung zur Anlage von Schiffsmühlen auf dem Niederrhein (bei Monheim, Düsseldorf und Emmerich) aus den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Am 13. November 1829 verfaßte der Notar Andreas Pauly aus Bonn ein Gesuch an die Regierung in Düsseldorf zur „Anlage einer Schiffsmühle auf dem Rheinstrom gegen die

Stadt Düsseldorf“. „Es ist meine Absicht“, so erklärte er damals, „auf dem Rheinstrom gegen Düsseldorf eine Schiffsmühle anzulegen, um darauf das feinste Mehl und Griesmehl, dem oberländischen ganz gleich, zu machen“. Als Standort dieser neu geplanten Schiffsmühle war der Platz vorgesehen, an dem die ehemalige Düsseldorfer Schiffsmühle vor nun 35 Jahren ein Opfer der Elemente geworden war. Zu dem Gesuch, das schließlich abgelehnt wurde, zog man Gutachten heran, und ein Wasserbau-Inspektor verfaßte ein solches unterm 18. Dezember 1829, wobei er die Schatten der vormaligen Schiffsmühle an gleicher Stelle beschwor: „Die gegen Düsseldorf bestandene Schiffsmühle war ein hiesig städtisches Eigentum, welche im Jahre 1795 vom Eisgang vernichtet wurde und, teils als rentloser Gegenstand, teils als Anlaß mehrerer Unglücksfälle, von welchen die Schifffahrt betroffen, nicht wieder hergestellt worden ist. Die Mühle hat oberhalb der Reuter-Caserne gelegen und zwar 5 Ruthen aufwärts des untern Anschlusses des Werftes gegen den jetzt vermauerten Durchgang in der Stadtmauer und hat die Verbindung des Werkes mit dem Werfte mittels einer Brücke von einer Balkenlänge (von) 36 Fuß Freilage stattgehabt. Außer jener alten Rheinstelle kenne ich keinen Punkt gegen die Stadt und Neustadt als tauglich zur Anlage einer Schiffsmühle ...“

Paulys Gesuch um Anlage einer neuen Schiffsmühle bei Düsseldorf wurde nach ablehnender Stellungnahme des Oberbürgermeisters und des sachverständigen Gutachters im Januar 1830 abgewiesen. Jede Schiffsmühle, so erklärte man, sei der Schifffahrt mehr oder

Heinrich Nau  
Frühlingsland  
(Radierung)

Tönt auch die frohe Sage  
 Von meiner Kindheit Rosenzeit!  
 O laßt mich aus der düstren Gegenwart entfliehen,  
 Und nur noch einmal, laßt mich sie begrüßen,  
 Die selige Vergangenheit!  
 Dort taucht, umkränzt mit Regenbogen,  
 Der Kindheit Insel aus den blauen Wogen!  
 Wie's sich in mir hinübersehnt!  
 Ich seh die Flur, wo ich als Knabe spielte,  
 Wo ich mich kindlich glücklich fühlte,  
 Ich seh das väterliche Haus!  
 Allein vergebens  
 Streck ich die Arme zu dir aus ...!“

*Die Gattin ruft* den vom Schicksal verwirrten und verirrten Gatten zu sich – und auch ihn zu sich selbst – zurück:

„Gib mir die Hand,  
 Verlaß des Abgrunds schauervollen Rand,  
 Laß diese Larven, welche dich umgeben  
 Und folge mir zu einem neuen Leben!

Komm auf den Pfad der Tugend,  
 Den du so herrlich gingst in deiner Jugend,  
 Zu deinem vorigen verlornen Glück  
 Führt deine Gattin dich zurück!

Der Reue Träne ist noch nie umsonst geflossen  
 Des Heilands Blut ist auch für Dich vergossen,  
 Die düstre Vergangenheit wird schwinden,  
 Den Frieden sollst du wiederfinden,  
 Und auch zu deinen Sternenhöhen,  
 Zu deinen Dioskuren sollst du wieder sehen!  
 Gib mir die Hand!

Als Abgeordneter von höhern Mächten,  
 Vom Edlen, Guten und dem Rechten  
 Steh' ich zum letzten Mal vor dir  
 Und rufe, flehe: Folge mir!“

Man kann, wie bereits bemerkt, noch manches finden, was dem Leser zusagen muß und was zugleich darzutun vermag, wie Grabbe außer dem Gestalter grotesker Szenen, in denen er Heere aus seiner dramatischen Schau imaginär auf die Bühne zu zaubern vermag, auch ein Lyriker schlichter Innerlichkeit sein kann, sprachlicher Gebilde, die im Drama unausstreichbar ihren das Ganze mitbedingenden Sinn aber auch abgelöst für sich ihre Bedeutung haben. Es ließe sich wohl ein Bändchen solcher Stücke zusammenstellen, allein fast schon aus dem Drama des „Herzogs Theodor von Gothland“.

Indem ich nun doch von Grabbe geschrieben habe, drängt es mich, einer Verwandten des großen Dichters kurz zu gedenken, *Tilla Grabbe* (die zur Zeit als Dozentin in der Gymnastikschule Doris Reichmann in Hannover tätig ist), deren Märchen und ein Roman auf Veröffentlichung warten und von der ein auf echt Japanpapier gedrucktes Bändchen „Gedichte“, in dem man den seelischen Reichtum einer künstlerischen Begabung spürt, nicht zuletzt in den dichterischen Erinnerungen an eine Chinafahrt, im Verlag F. Flothmann in Kettwig erschienen ist.



Heinrich Nauen :  
 Frühlingslandschaft  
 (Radierung)

Hans Seeling

## Die Schiffsmühle an der Reuterkaserne

In Heft 4/59 dieser Zeitschrift wurde auf die Schiffsmühlen bei Düsseldorf auf dem Rhein aufmerksam gemacht. Vorerst konnte lediglich der Nachweis solcher Flußmühlen geführt werden, die für unsere Kenntnis des Düsseldorfer Mühlenwesens und der Wirtschaftsgeschichte der Stadt eine neue, interessante Bereicherung sind. Inzwischen haben weitere Forschungen zu neuen Teilergebnissen geführt, die sich auf die letzte Düsseldorfer Schiffsmühle und die schließliche Aufgabe dieser Mahlweise auf dem Rhein beziehen.

Die letzte rheinwassergetriebene Flußmühle Düsseldorfs, bei der ehemaligen Reuterkaserne (jetzt Städt. Pfandhaus) im Rhein gelegen, war eine städtische Mühle. Wann sie aufgelegt wurde, steht noch offen, jedenfalls aber bestand sie bis 1795 und wurde in diesem Jahr durch Eisgang vernichtet. So kennen wir heute also das Schlußdatum der Schiffsmüllerei in Düsseldorf und wissen, daß sie an sich wohl zufriedenstellend gearbeitet hat und nicht etwa als technische Fehlspekulation oder damals schon überholte Einrichtung aufgegeben worden ist.

Die neuen Einzelheiten über die Mühle fanden sich in einem dünnen Aktenband des Staatsarchivs in Düsseldorf<sup>1)</sup> zusammen mit Gesuchen um Genehmigung zur Anlage von Schiffsmühlen auf dem Niederrhein (bei Monheim, Düsseldorf und Emmerich) aus den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Am 13. November 1829 verfaßte der Notar des Andreas Pauly aus Bonn ein Gesuch an die Regierung in Düsseldorf zur „Anlage einer Schiffsmühle auf dem Rheinstrom gegen die

Stadt Düsseldorf“. „Es ist meine Absicht“, so erklärte er damals, „auf dem Rheinstrom gegen Düsseldorf eine Schiffsmühle anzulegen, um darauf das feinste Mehl und Griesmehl, dem oberländischen ganz gleich, zu machen“. Als Standort dieser neu geplanten Schiffsmühle war der Platz vorgesehen, an dem die ehemalige Düsseldorfer Schiffsmühle vor nun 35 Jahren ein Opfer der Elemente geworden war. Zu dem Gesuch, das schließlich abgelehnt wurde, zog man Gutachten heran, und ein Wasserbau-Inspektor verfaßte ein solches unterm 18. Dezember 1829, wobei er die Schatten der vormaligen Schiffsmühle an gleicher Stelle beschwor: „Die gegen Düsseldorf bestandene Schiffsmühle war ein hiesig städtisches Eigentum, welche im Jahre 1795 vom Eisgang vernichtet wurde und, teils als rentloser Gegenstand, teils als Anlaß mehrerer Unglücksfälle, von welchen die Schifffahrt betroffen, nicht wieder hergestellt worden ist. Die Mühle hat oberhalb der Reuter-Caserne gelegen und zwar 5 Ruthen aufwärts des untern Anschlusses des Werftes gegen den jetzt vermauerten Durchgang in der Stadtmauer und hat die Verbindung des Werkes mit dem Werfte mittels einer Brücke von einer Balkenlänge (von) 36 Fuß Freilage stattgehabt. Außer jener alten Rheinstelle kenne ich keinen Punkt gegen die Stadt und Neustadt als tauglich zur Anlage einer Schiffsmühle ...“

Paulys Gesuch um Anlage einer neuen Schiffsmühle bei Düsseldorf wurde nach ablehnender Stellungnahme des Oberbürgermeisters und des sachverständigen Gutachters im Januar 1830 abgewiesen. Jede Schiffsmühle, so erklärte man, sei der Schifffahrt mehr oder

minder hinderlich, auch die Rheinwerft würde dadurch unterspült. Wegen der sonst beschränkten Breite des Stroms und der möglicherweise auch behinderten Pontenfahrten konnte dem Müller auch kein anderer Platz für seine Rheinmühle vorgeschlagen werden. Rücksichten vor allem auf die Schifffahrt also haben verhindert, daß die Schiffsmüllerei in Düsseldorf im 19. Jahrhundert eine Neuauflage erlebte – sie endete in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts in dem auf die Besetzung der Stadt durch die Franzosen folgenden Winter.

Ein dem Aktenvorgang beigeheftetes Zirkular des Finanzministers in Berlin aus dem Jahre 1844 wirft einiges Licht auf die Verfallszeit der Schiffsmüllerei auf dem Rhein und auf die Gründe, die zur Beschränkung dieses Gewerbezweiges veranlaßt haben. So seien die Schiffsmühlen für die Schifffahrt und insbesondere für die damals noch rege Flößerei leicht hinderlich und nachteilig, und es müsse auf mögliche Be-

schränkung derartiger Anlagen Bedacht genommen werden. Es sei ratsam, Konzessionen neuer Anlagen auf die Fälle eines unabwendlichen Bedürfnisses zu beschränken und diese erst nach genauer Untersuchung, ob daraus für die Schifffahrt keinerlei Nachteil entstehe, zu erteilen.

Es ist leicht einzusehen, daß Schiffsmühlen je nach Lage schon dem Leinenzug der Schiffe mit Pferden vom Treidelpfad hinderlich sein konnten, die vom Ufer unabhängige Segelschifffahrt indes kaum behinderten. Für die sperrigen Floßfahrten und die in den 20er und 30er Jahren aufkommenden Dampfboote aber mußten die Flußmühlen ein Stein des Anstoßes werden. Diese Misere auf der immer häufiger befahrenen Wasserstraße wurde dadurch noch vergrößert, daß seitens der Schiffer auch Zwischenfälle böswillig provoziert wurden. Dafür ist es bezeichnend, daß dem Kölner Müller einer bei Monheim geplanten Schiffsmühle<sup>1)</sup>



Georg Wolf: Pferdeschwemme (Holzschnitt)

der Rat gegeben wurde, es sei unumgänglich notwendig, sich des Schutzes der rheinischen Gilde-Schiffer zu versichern. Ohne diesen könne die Mühle leicht absichtlich durch falsche Manöver eines Rheinschiffes in den Grund gebohrt werden oder auch einem Rheinschiff durch diese Gleiches geschehen.

So gerieten die auf dem Strome schwimmenden Rheinmüller besonders seit der Jahrhundertwende in den Sog der sich entwickelnden Industrie, als Dampfschleppgesellschaften – teils im Pendelverkehr – rheinauf und rheinab Kohle und Eisenerze transportierten, diese in die kohlearmen mittel- und oberrheinischen Gegenden, jene von der Lahn zu den Hochöfen an der Ruhr. Das unruhige Wasser und vorkommende Havariefälle werden ihr Leben nicht so beschaulich wie das ihrer Gewerbsgenossen in den Wassermühlen kleiner Bachtäler haben werden lassen. Immerhin aber hatten sie jenen eins voraus: ihre Wasserräder wurden nicht trocken, der Sorge um die saisonmäßige Wasserflaute im Sommer waren sie enthoben, ihr Strom versiegte nie.

Die eigenartigen fahrbaren „Mehlfabriken“, Schiff und Mühle zugleich, mußten mit ihren unterschlächtigen, von unten her angetriebenen Holzrädern natürlich in der Strömung zur Fahrrinne hin liegen. Vom festen Stromufer aus – wie es sonst allgemein an Bächen und mittleren Flüssen geschah – hätten sie Rad, Welle und Stein nicht auf Schwung bringen können. Zum Unterschied von den stationären Mühlen an mittleren und kleinen Wasserläufen nennt man sie daher auch Flußmühlen – sie lagen im breiten Fluße. Wenn auf unseren Strömen Flußmühlen auch immer zugleich bewegliche Schiffsmühlen gewesen sein werden, so gab es doch anderwärts auch feste Flußmühlen, die, mitten im Strom gelegen, kein Schiff als Unterbau und Basis hatten. So haben die in den Wasserkünsten geübten Mauren in den braunen Wasserstrudeln des Guadalquivirs im südspanischen Cordoba Getreidemühlen gleich in den Strom gebaut. Sie stehen dort noch heute

auf schmalen Landzungen inmitten des Flusses, welche die Pfeiler einer Brücke tragen. Nicht überall also ist eine Flußmühle auch eine Schiffsmühle, die früher allgemeine Anwendung von Wasser- und Windrädern hat eine Vielzahl unterschiedlicher Systeme und Typen hervorgebracht. Diese frühen „Motoren der Wirtschaft“ mit Elementarantrieb wurden den örtlichen Gegebenheiten folgend konstruiert.

Im Orient waren Schiffsmühlen im 1. Jahrtausend n. Chr. weit verbreitet, wie E. Wiedemann<sup>2)</sup> mit einer Reihe von Textstellen von arabischen Schriftstellern und Geographen belegt hat: bei Mossul auf dem Tigris, bei Tiflis im Kaukasus und auch auf dem Ebro bei Tortosa. Einen literarischen Niederschlag haben Schiffsmühlen dann neuerlich in einem breit angelegten Roman des Italieners Riccardo Bacchelli „Die Mühle am Po“ gefunden. Für die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts wird dort – mühlentechnische Details eingeschlossen – von Hunderten Schiffsmühlen auf dem Po berichtet. Es waren Großbarken (ital. Sandoni) mit zwei Schiffsleibern, die, mit einem großen Wasserrad am Heck versehen, den Mississippi-Dampfern entfernt ähnelten.

Auf der preußischen Rheinstraße beseitigte man die letzte Schiffsmühle – wie C. Eckert<sup>3)</sup> darlegte – bereits 1855, seit etwa 1880 waren sie auch am Mittelrhein fast völlig verschwunden. Durch die revidierte Rheinschiffahrtsakte des Jahres 1868 oblag den Uferregierungen die Sorge dafür, daß die Schifffahrt auf dem Rhein durch Mühlen, Triebwerke, Brücken oder andere künstliche Hindernisse keinerlei Behinderung erfahre. Konzessionen zu neuen Schiffsmühlen sollten fortan nicht mehr erteilt werden.

<sup>1)</sup> Staatsarchiv Düsseldorf, Reg. Düsseldorf Akte 2086, betr.: Anlage von Schiffsmühlen zu Monheim und anderwärts, 1824–1844.

<sup>2)</sup> E. Wiedemann, Über Schiffsmühlen in der muslimischen Welt. In: Geschichtsblätter für Technik, Industrie und Gewerbe. Band IV. Berlin 1917, S. 25/26.

<sup>3)</sup> Christian Eckert, Rheinschiffahrt im XIX. Jahrhundert. In: Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen. Leipzig 1900. S. 360.

## Düsseldorf vor hundert Jahren

Aus den Erinnerungen des Juristen Karl Schorn

(Fortsetzung aus dem vorigen Heft)

Die noch am Vormittag so ungefüge Dame sang am Abend so hinreißend, daß sich die Probe schon zu einem wahren Enthusiasmus steigerte. Über den glänzenden Verlauf der Festconcerte haben wir noch zu bemerken, daß sich unter ihren Zuhörern eine ganze Schaar fürstlicher Personen befand. Zunächst war der Prinz Friedrich von Berlin herüber gekommen, ferner der Fürst von Hohenzollern mit Familie, endlich der musikliebende blinde König von Hannover, so daß die ersten Stuhlreihen des Saales nur mit königlichem und fürstlichem Geblüt und dessen hohem Gefolge besetzt waren. Auch lieferte das Fest einen Überschuß von 2000 Thalern. Erwähnt muß ferner werden, daß abgesehen von sonstigen Dekorationen der Maler Leue (ein Amerikaner) die oberen Zwischenräume der das Mittelschiff tragenden mit Epheu und Laubgewinden verhüllten Balken mit großen Gobelins ausgefüllt, die mit täuschender Echtheit auf grober grauer Sackleinwand mit Allegorien bemalt waren. Die lebenswürdige Malerzunft trat damals in Düsseldorf bei allen öffentlichen Gelegenheiten den Schwesterkünsten helfend und fördernd zur Seite.

Da die gefeierte Frau *Lind-Goldschmidt* nach den Concerten noch einige Zeit in Düsseldorf verblieb, so hatte ich Gelegenheit, dieselbe auch in ihrem Privatleben und ihren geistreichen, höchst interessanten Unterhaltungen kennen zu lernen und dabei den hochedeln Sinn und die vornehmen Lebensanschauungen der mit Welt- und Personenkenntniß so reich ausgestatteten Dame zu bewundern. Gab es doch wenig Fürsten und europäische Höfe, bei denen sie nicht empfangen und ihrem vornehmen und makellosen Auftreten entsprechend, auch behandelt worden wäre. Von Amerika, wo ihr die meisten äußeren Ehrungen und reiche Schätze zu Theil geworden waren, wollte sie trotzdem nicht viel

wissen, da dort kein wahres Kunstverständniß herrsche. Dieser intimere Verkehr bildete bei der acht Jahre späteren Anwesenheit und Mitwirkung der Lind bei dem Düsseldorfer Pfingstfeste sich erneuerte und dann trotz räumlicher Trennung noch lange in geistigem Austausch fortgedauert hat. Als im Jahre 1873 in Bonn das Schumannsfest gefeiert wurde, war die Lind mit ihrer zur vollen Jungfrau entwickelten Tochter Jenny ebenfalls dort und willkommenen Gast in meinem Hause. Das Schicksal hat späterhin an die Pforten dieser ehemals reich gesegneten Frau angeklopft, bis ein sanfter Tod sie im Jahre 1887 in das von ihr erhoffte und so oft in Tönen gepriesene bessere Jenseits geführt hat. Sie war trotz mancher Schicksalsschläge stets eine bereitwillige Förderin aller edeln und wohlthätigen Bestrebungen, und hat manche stille Thräne getrocknet. Als ihre erhabene Kunst ihr namentlich in England und Amerika große Summen einbrachte, verwendete sie Tausende und abermals Tausende für Stiftungen in Kunst- und Wohlthätigkeitsveranstaltungen und fand in ihren letzten Jahren in England, wo sie ihren dauernden Aufenthalt genommen und wo sie eine Zeit lang eine Stellung an dem Royal College of Music in London bekleidet hatte, eine für ihre Kunst und ihre bedeutende Persönlichkeit begeisterte letzte Heimath. Die englische Nation ehrte ihr Andenken durch ein Denkmal in der Westminster-Abtei neben dem Denkmal Händels, des großen Tondichters. Wir können ihre Größe und Bedeutung nicht besser schildern als mit einem Urtheil Mendelssohns dahin lautend: „Sie ist eine der größten Künstlerinnen, die je gelebt haben und die größte, die ich kenne.“

Düsseldorf ist bekanntlich der Sitz einer von Karl Theodor 1767 gestifteten Kunstakademie, die aber erst unter der preußischen Regierung

einen rechten Aufschwung genommen hatte. Damals stand sie unter der Leitung des alten *Shadow* in hoher Blüthe. Noch wirkte an ihr *Karl Friedrich Lessing*, gleich hervorragend als Historien- wie als Landschaftsmaler und sein Schwager *Adolph Schrödter*, der Urheber des Falstaff und Don Quichote (mit einem Propfenzieher als Monogramm, nach dem von ihm frequentirten beliebten Gasthof in Oberwesel), noch lebte *Karl Sohn*, noch wirkte der Graf *Kalkreuth*, Gemahl einer Schwester des Bildhauers Cauer, als Landschaftsmaler. Ferner der feinsinnige *Christian Köhler* mit dem vollen, schönen Lockenhaupt, *Rudolf Jordan*, bekannt durch seinen Heirathsantrag auf Helgoland, *Emil Hübner* mit dem Aufsehen und Aufregung hervorrufenden Bilde: Die schlesischen Weber, die Genremaler *Geselschap* und *Theodor Mintrop*, endlich *Johann Hasenclever* mit seinen an das Humoristische streifenden Bildern. Er stammte aus einer alten Remscheider Fabrikantenfamilie, die angeblich schon vor Columbus ihre Vertreter in Amerika gehabt hatte. Einer der größten Meister der Akademie, *Theodor Hildebrandt*, war damals schon in Geistesstörung verfallen, und wenn er auch davon wieder hergestellt wurde, so war er doch für die Kunst verloren. Das gleiche Schicksal hatte *Alfred Rethel*, dessen genialer Schaffenskraft wir die Fresken im Aachener Rathhause danken. Leider fanden dieselben nicht sofort die gebührende Anerkennung. Der lebenswürdig bescheidene Künstler wurde aber durch das mehrfach abfällige Urtheil der Kritik so aufgeregt, daß wohl dadurch die Krankheit befördert wurde, an der er im Jahre 1859 frühzeitig im 43. Lebensjahr starb. Ich sehe in der Erinnerung den kleinen zierlichen Herrn still und einsam in gebückter Haltung und anscheinend schwermüthig im Hofgarten zu Düsseldorf einherwandeln. Bekanntlich hat sein Freund *Kehren* die Fortsetzung der Aachener Fresken übernommen und durchgeführt.

Mehr abseits von der Akademie und selbst-eigene Pfade wandelnd hielten sich die Gebrü-

der *Andreas* und *Oswald Achenbach*, die auf allen Weltgalerien mit ihren genialen Meisterwerken vertreten sind, *Benjamin Vautier*, berühmter Genremaler, auch bekannt durch seine Illustrationen zu Auerbachs Dorfgeschichten; *Wilhelm Camphausen*, der Verherrlicher Kaiser Wilhelms und seines Heeres. In anderer Richtung die christlichen Maler, die sogen. „Nazarener“, *Deger*, *Gebrüder Karl* und *Andreas Müller* und *Ittenbach*, bekannt durch die Ausschmückung der Kirche auf dem Apollinarisberg bei Remagen. Der Verkehr mit diesen Künstlern war, wenn man wollte, ein äußerst angenehmer und anziehender; mehrere derselben wie Lessing mit seiner lebensfrohen geselligen Frau, Sohn, Graf Kalkreuth machten sogar, wie man zu sagen pflegt, ein Haus, wo eine heitere, geistig belebte und ungezwungene Geselligkeit herrschte. Die meisten der Herren liebten es, kunstliebende Freunde auf ihren Ateliers zu empfangen, um nach dargebotener Cigarre ihre einsame Thätigkeit an der Staffelei durch Unterhaltungen zu beleben oder auch das Urtheil des Laien über die jüngsten Erzeugnisse ihres Pinsels entgegen zu nehmen. Freilich mußte der Besucher bei den Historienmalern auf Wunsch kleine Modelldienste thun, ein Costüm anprobiren, was nicht immer zur Zufriedenheit geschah.

Außerhalb der Künstlerkreise war das Haus des Notars *Euler* durch seine Geselligkeit berühmt, vorzüglich im Sommer auf dessen Landsitz im nahen Flingern, wo sich in ungezwungener Weise Künstler und Kunstfreunde sonntäglich als für ein- und allemal geladene Gäste zusammenfanden und sich bei einem fröhlich ländlichen Mahl bis zum späten Abend vergnügten. Der freundliche Hausherr und die geschäftige Hausfrau erschranken nicht, wenn der Garten sich mit immer neuen Gästen füllte, denn der Keller hatte stets Vorrath und die Köchin verstand es, leergewordene Schüsseln im Nothfall mit ungezählten Pastorsbraten (Pfannkuchen) wieder zu zieren. Auch das städtische Heim der Familie war namentlich in

den Tagen der Pfingstconcerte stets der Sammelplatz von Musikfreunden und Künstlern. Das Haus Euler ist Allen, die es zu frequentiren das Glück hatten, stets in freundlicher Erinnerung.

Im Winter bildete das Haus des *Fürsten Karl Anton von Hohenzollern* den Mittelpunkt des Verkehrs für die vornehme Welt Düsseldorfs. Leider genügten für die luxuriösen und splendiden Ballfeste desselben die Räumlichkeiten nicht aus. Da mußte öfter zur Bewirthung eine Trennung der Gesellschaft stattfinden, indem die jüngere männliche Welt in einem Gartensaale an reichbesetzten Tischen Alles, was Küche und Keller vermochten, in üppiger Fülle fand, während die Damen und älteren Würdenträger in den rasch umgewandelten Tanzsälen ihre Verpflegung erhielten. Was da in den untern Räumen von der jüngeren Herrenwelt in einer halben Stunde an Speisen und Getränken, meist ohne Tellerwechsel, verschlungen wurde, hätte hingereicht, um tausend hungrige Mägen, wenn auch nicht zu sättigen, doch zu befriedigen. Die Beamten wurden dann auch häufiger zu größern und kleinern Dinern zum Schlosse geladen, bei denen der fürstliche Wirth durch Liebenswürdigkeit und geistreiche Unterhaltung die Gäste bezauberte. Seine jetzt noch lebende Witwe, eine badische Prinzessin, und seine Tochter Stephanie, welche bald nach ihrer Verheirathung am portugiesischen Hofe im Juli 1859 ein Opfer türkischer Krankheit wurde, bildeten durch Schönheit und Anmuth auffallende Zierden der Tafelrunde. Der Fürst Karl Anton war ein eifriger verständnißvoller Kunstsammler, namentlich mittelalterlicher Gemälde-, Gold- und Silbergefäße, Emaillen, wie es die reichen Schätze des Sigmaringer Schlosses jedem Besucher beweisen, und manches Prachtstück des dortigen Museums ist vom Fürsten während seines Aufenthalts in Düsseldorf erworben. Die Holländischen Antiquitätenhändler erfreuten sich seiner für Kunstschätze stets offenen Goldbörse.

Ein, wie in allen bessern Gesellschaftskreisen, so auch namentlich am Hofe des Fürsten gern gesehener Herr war der Oberstabsarzt des von dem Oberst von *Manteuffel*, dem nachherigen Feldmarschall, commandirten 5. Ulanen-Regiments, *Böger*, ein nicht nur durch seine äußere Erscheinung, sondern durch Intelligenz, Gewandtheit und vornehmes Wesen hervorragender schöner Mann und junger Wittwer in den besten Jahren, dazu ein charmanter Gesellschafter und ein Liebling der Frauen. Er war die Verkörperung der Goetheschen Regel: „Tritt den Weibern zart entgegen“ usw. und hatte namentlich sich den Goethe'schen Schluß: „Doch wem nichts daran gelegen“ usw. zur Richtschnur genommen und dadurch sich mancher Freundin vergebliche Zuneigung gewonnen. Als finanziell unabhängiger Mann und ungemein gesuchter und begehrter Arzt, war er schwer und nur in wichtigen Fällen zu haben, dagegen eben so bereit bei Behandlung ärmerer Klassen, die sich schon morgens in aller Frühe auf der innern Treppe seiner Wohnung in einer Apotheke, nahe am Karlsplatz, sammelten. Während er seine Morgentoilette machte, ja häufig schon von seinem vor wenig Stunden bezogenen Nachtlager aus, fertigte er mit schnell prüfenden Blicken ganze Schaaren ab. Man kann sich den Zulauf von derartigen Gratis-Patienten denken. Wurde er zu unbedeutenden Krankheitsfällen gerufen, so verschwand er bald auf Nimmerwiedersehn. Man erzählte einmal, daß er einer ihn consultirenden sentimental an Einbildungen leidenden Dame verordnet habe, sich zu Bette zu legen bis er wiederkäme, um sich dann nie wieder blicken zu lassen. Viele Mitglieder des Landgerichtes und der Regierung standen mit ihm im geselligen Verkehr, und fanden ihn mit Vorliebe spät Abends im Weinhause bei Kürten auf der Bergerstraße, wo er als die Seele vergnügter und später Gäste, eine nächtliche Runde um sich zu versammeln pflegte. Als im Sommer 1858 der König Friedrich Wilhelm IV. von seinem traurigen Gehirnleiden ergriffen



Frühling im Hofgarten

wurde, fand man in Böger die geeignete ärztliche Person, um den kranken Monarchen von Tegernsee aus über die Alpen zu begleiten, und der vornehme Arzt hat diese Mission mit großem Geschick erfüllt. Bei dem Aufenthalt in Rom konnte es füglich nicht ohne eine Entrevüe mit dem Papste verlaufen, namentlich da es der Wunsch beider hohen Personen war, sich zu sehen. Böger hat diese Begegnung in dem Garten des Vatikan mit diplomatischem Geschick eingeleitet und derselben als Augen- und Ohrenzeuge beigewohnt. Er wurde dann Leibarzt des Königs und hat nach dessen Tode in Berlin sich noch einer längern vornehmen Praxis zu erfreuen gehabt, und Düsseldorf hat ihn noch lange nachher als Mitbürger schmerzlich vermißt.

Im Jahre 1856 war ich durch Arbeitsüberbürdung derart abgespannt, daß ich auf Geheiß von Böger einen längern Urlaub zum Besuch des Bades Reichenhall nehmen mußte. Die Reise in Begleitung meiner Frau ging über München, wo ein achttägiger Halt gemacht wurde. Familienbeziehungen führten uns zu dem russischen Hofmaler *von Kotzebue*, welcher sich im Auftrag seines Kaisers dort aufhielt, um in der Stadt einer berühmten Malerschule besser schaffen zu können, als am Ufer der Newa. Dieser Herr war uns zunächst ein liebenswürdiger Cicerone in Münchens mannigfaltigen Kunstsammlungen, sodann verdankten wir ihm auch höchst interessante Bekanntschaften mit einem Theile der historischen Tafelrunde König Maximilians, deren Mitglied er war. Zu dieser Tafelrunde gehörten bekanntlich der Herr *von Dönniges*, der Vater der später durch ihre Beziehungen zu Lassalle bekannt gewordenen Helene Dönniges (der gute Rath des Königes, wie es in München hieß), sodann die Dichter *Paul Heyse* und *Friedrich Bodenstedt*, welche, abgesehen von ihren Beziehungen zum Hofe, auch unter sich eine intime Gesellschaft, eine Art gesellig-wissenschaftlichen Kränzchens unterhielten. Da während der ersten Tage unsres Aufenthalts bei Bodenstedt Vereins-

sitzung sein sollte, so führte Kotzebue uns zu einem Besuche bei demselben, welcher dann sofort mit einer Einladung zum folgenden Abend verbunden war. Dieser Abend bei dem überaus liebenswürdigen Ehepaar *Bodenstedt* und dessen Frau *Mathilde*, bei einfacher echt bairischer Bewirthung, aber geistreicher witzsprühender Unterhaltung berühmter Zeitgenossen wog anderweitige Tage und Wochen auf und hinterließ angenehme Erinnerungen auf Lebenszeit. Zunächst der etwas zurückhaltende Diplomat von *Dönniges* mit seinen Späheraugen und röthlich spärlichem Haar, die Personification eines schlaunen Reinecke Fuchs, aber pikant in der Unterhaltung, sodann die beiden Dichter mit ihren vollen breiten Charakterköpfen und üppigem Lockenhaar über hoher geistreicher Stirn, bei *Heyse* mehr künstlerisch zurückgestrichen wie bei *Bodenstedt*. Beide offen und zwanglos im Wesen und in der Conversation, welche sich um Politik, Literatur und Tagesneuigkeiten, aber leider am wenigsten um eigene poetische Erzeugnisse drehte. Frau *Mathilde* machte in der gewandtesten natürlichsten Weise die Hauswirthin an der höchst einfachen Tafel. Nach echt bairischer und Münchener Art bestand die ganze Bewirthung in dem Reichen Inhalt eines in der Mitte stehenden gläsernen Bierkrugs, und in kalter Küche mit Rettigen und Käse, aber alles köstlich mundend in dieser kleinen olympischen Gesellschaft und an einem lauen Sommerabend. Bodenstedt hat ja als Vorwort zu seinem in unzähligen Auflagen erschienenen allbekannten *Mirza Schaffy* eine Widmung an seine geliebte „*Edlitham*“ (umgekehrt: „*Mathilde*“) das Werk seiner Gattin mit den Worten vorangeschickt:

„*Edlitham*  
Sei es dir geweiht,  
Die du die Liebe selber bist.“

Nach ihrem ganzen Wesen und Erscheinen dürfte es kein schöneres liebevolleres Zeugniß für diese edle Repräsentantin des weiblichen Geschlechtes geben. Bei unsrer damaligen Ver-

abschiedung hat er in zuvorkommender Weise seinen Namen in das mitgebrachte Exemplar seiner Dichtung eingezeichnet. In späteren Jahren habe ich den inzwischen ergrauten Poeten in seinem letzten Wohnort Wiesbaden wieder gesehen und besucht. Der Aufenthalt in München konnte nur ein kurzer sein; die Pflicht führte bald, damals noch mit Wagenfahrt, nach dem Bestimmungsort Reichenhall, am Eingang zum Salzkammergut inmitten der drei Staufen und des Unterbergs. Abgesehen von der vorgeschriebenen, dort, wie überall langweiligen Badekur boten die näheren Umgebungen mit forellenreichen Seitenthälern, mit dem nahen Berchtesgaden, dem herrlichen Königssee, und den geheimnisvollen Gebirgsschluchten, den sogenannten Klammen, Gelegenheit zu interessanten Ausflügen inmitten angenehmer und munterer Gesellschaft. Zu diesen gehörte die zu den Honoratioren der Rheinpfalz gehörende Familie Jordan-Buhl aus Deidesheim mit dem damals noch jugendlichen, später zu großer parlamentarischer Bedeutung gelangten, vor mehreren Jahren verstorbenen Sohne *Armand Buhl*, ferner mehrere Karlsruher Familien mit einer höchst amüsanten Wittve, der Frau von Berstett, welche es meisterhaft verstand, bei unsern Ausflügen nach Salzburg daselbst im Erzherzog Karl oder im Goldenen Schiff ausgewählte Diners zu arrangiren. Sie war eine Verwandte des damals in Reichenhall als junger Landrichter fungirenden Grafen *Luxburg*, späterer Präsident einer Regierung im fränkischen Baiernland. Dieser charmante und gesellig liebenswürdige Graf, der, wie alle bairischen Richter in Uniform mit militärischem Schnitt und rothem Kragen fungiren mußte, hatte als Amanuensis einen Grafen Fugger aus der berühmten Augsburger Familie neben sich, und stand bei der Bevölkerung in hohem Ansehen, war auch ein tüchtiger Bergsteiger, wie mir aus einer gemeinschaftlichen Partie auf den unbequemen, durch einen schmalen, schwindelerregenden Grat verbunden Staufen erinnerlich ist.

In dem Kurhaus, wo wir speisten, war überhaupt eine vornehme Gesellschaft mit einem Graf Degenfeld, einem Baron Hübner, einer Familie von Welsin aus Karlsruhe und einer jungen und schönen Wittve von Moltke aus nördlicherer Gegend, welche durch ihr freies Auftreten, ihr excentrisches Wesen und ihren ungebundenen Verkehr mit bairischen Officieren gerechtes Aufsehen erregte.

Nach Beendigung der Kur fuhr ich mit meiner Frau über Salzburg, wo wir durch kleinliche Zollplackereien fast einen ganzen Tag verloren, über Ischl, Gmunden nach Linz, wo uns wieder ein freundlicher Verwandtenkreis empfing, und wo wir auf deren Landgut Feyersegg angenehme Tage verlebten. Wir machten von dort einen Ausflug nach der mir von neun Jahren gastlich gewesenen Benedictinerabtei Kremsmünster, wo der neue Abt mit gewohnter Courtoisie die theils aus Damen bestehende Gesellschaft in den außerhalb der Clausur gelegenen besonderen Festräumen empfing und reichlich bewirthete. Es war der inzwischen durch den Tod seines Vorgängers auf den abtheilichen Stuhl aufgerückte Astronom und gewesene Direktor der Sternwarte, derselbe liebenswürdige Herr, welcher bei meinem frühern Aufenthalt im Auftrag des damaligen Abtes mein gewandter Führer und belehrender Begleiter gewesen war, und seine jetzige erhöhte Stellung mit ebensoviel Würde als Zuvorkommenheit vertrat. Der dem Orden statutgemäß beiwohnende wissenschaftliche Beruf war in diesem gelehrten Abt in hervorragender Weise vertreten.

Von Linz ging die Reise selbstverständlich nach dem heiteren Wien, wo wiederum ein Abzweig der Linzer Familie unser freundlicher Führer wurde und woselbst der Frankfurter Hof in der Seilergasse seine von den Wienern hochgeschätzte Küche auch uns gegenüber bewährte. Bei jedem neuen, und auch später wiederholten Besuche, entfaltet die lebensfrohe Kaiser-Stadt ihre neuen und fesselnden Reize, aber wie es im Leben auch anderswo vielfach

ergeht, wenn man anfängt sich wohlzufühlen, muß man Adieu sagen und scheiden. Die Weiterreise führte über Brünn nach dem altherwürdigen Prag, was durch seine an beiden Seiten der Moldau ausgedehnte, schöne Lage mit dem hochliegenden Hradschin, der dortigen königlichen Burg und fürstlichen Palästen, überragt von dem hohen Thurme des mächtigen inhaltreichen Domes, den Fremden um so mehr überrascht und imponirt als eine reichhaltige Vergangenheit und große geschichtliche Momente sich an ihre Mauern und Thürme knüp-

fen. Damals war es noch mehr eine deutsche, noch nicht von dem heutigen czechischen Fanatismus beherrschte Stadt, die namentlich auf ihrer reizenden Sophieninsel, wenn Nachmittags eine vollzählige Regimentscapelle ihre munteren belebenden Weisen hören ließ, einen ganz österreichischen Anstrich hatte. Die Siege und der Einzug der Preußen, gerade zehn Jahre später, scheinen den Nationalhaß gegen das Deutschthum angefacht und bis heute immer noch gesteigert zu haben.

Die letzte Seite

## Düsseldorfer Platt

### Dat Familijebad

Samsdachsovend säht de Motter:  
„Päulche jehet de Koohle hoole,  
Jupp et Holz, on du et Wasser –  
So, no doht, wat ech befoole!“  
Stond om Herd dä jrote Kessel,  
Fing et Stina aan zö stoche,  
On et duhrte jar nit lange  
Fing dat Wasser aan zö koche.

Samsdachsovend wor so immer  
Jrot Jedöhns on völl Jebrassel:  
Sechs Trabante mosse bade –  
Met Jeschrei on met Jequassel,  
Onger Lache, onger Träne  
Ham'mer ons dann usjetrocke,  
Immer ene noh em ang're –  
Nur die Jöngste däten bocke!

Medde en de Köch, do stonde  
Schonn de Wäschbütt on de Seepe.  
Wor d'r Papp sech dann am Wäsche  
Stond' mer näweaan on reepe:

„Vatter, ploch dech, denn de Motter  
Deht met Bösch on Kamm ons zwacke,  
Eß am kämme, eß am schänge  
On deht ons des Lüskes knacke!“

Hat de Motter sech jebadet  
Packt' se ons janz fest beim Wickel,  
On mer flohre, oft met Träne  
En de Bütt wie de Karnickel.  
On sie schrubbtet met de Böschel  
On met Kern- on schwarze Seepe  
Über Kopp on Brost on Röcke  
Dat ons oft de Träne leepe!

Wor die Prozedur zö Ende  
Jlänzte mer wie neu jeboore,  
Nur d'r Pap, dä wor am knohre,  
Weil d'r Krareknopp verlohre!  
Jov et dann noch Botteramme,  
Sooß' mer brav op Bank on Stöhlsche –  
Stina wischte op me'm Schrubber  
En de Köch et Wasserpöhlsche!

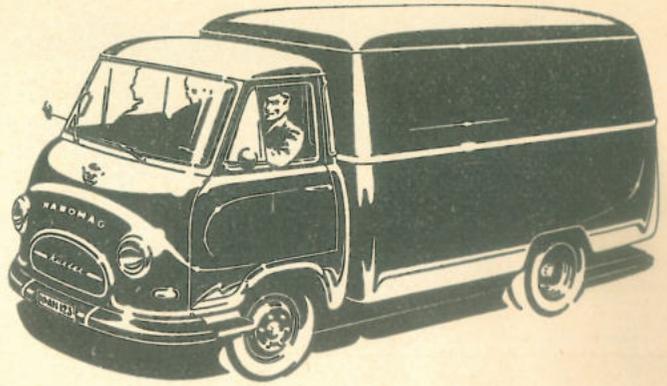
*Benedikt Kippes*

# Der neue HANOMAG-Kurier

1.75/1.98 to

**Ohne Übertreibung:**

ein Nutzfahrzeug neuer Prägung  
mit PKW-Komfort und PKW-Eigenschaften



**HANOMAG - TEMPO**  
Großhändler

**A. Stapelmann**

Düsseldorf, Grafenberger Allee 277  
Ruf 6651 51/53

## Hermann Gärtner

vormals Poscher & Gärtner  
Sanitäre Anlagen  
Zentralheizungen

Telefon 446186 · Kaiserstraße 30

## Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,  
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 62 35 04  
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 7 24 33

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von  
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen

**über 25 Jahre**

**Schrauben · Drehteile**  
**Werkzeuge · Werkzeugmaschinen**

somit ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar  
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

**Friedrich A. Schneider · Düsseldorf**  
Worringer Straße 70 · Tel.-Sa.-Nr. 100 48

**WIE IM FLUGE**

**8 kg**

feucht . . . . . DM 3,20  
trocken . . . . . DM 4,20  
gemangelt . . . DM 6,50

DER  
**WÄSCHESACK**  
VON  
**LANGGUTH**  
DUSSELDORF  
Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften  
Broschüren, Kataloge  
Geschäfts- und  
Werbe-Drucksachen

**Triltsch-Druck**  
Jahnstraße 36 - Ruf 105 01

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



# Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER  
HERMANN SCHUTZDELLER

DUSSELDORF · ALTESTADT 5 · FERNSPRECHER 2 59 83

Gemütliche historische Gaststätte  
Sehenswerte Altstädter Bierstuben



*Schlösser's oberg. Lagerbier* Schwabenbräu  
*Pilsener*

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“*

*im Monat April 1960*

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altestadt“

Dienstag, 5. April:

### *Monatsversammlung*

Aufnahme neuer Mitglieder

Presseschau

„de Jöngkes“ überraschen mit „April – April“

Dienstag, 12. April:

Vortrag

Beigeordneter Engel, Generaldirektor der Stadtwerke Düsseldorf:

*„Probleme der Versorgungswirtschaft“*

UBER  
60  
JAHRE



## PETER HOMMERICH

vorm. Gabriel Hommerich

Sanitäre Anlagen, Zentralheizungen

Ölfeuerungsanlagen

seit 1898

ADERSSTRASSE 89

Ruf 18893

**MOPEDS - FAHRRÄDER**  
Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn  
65

**Schaaf** Am Wehrhahn Telefon  
24348

hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht



**FOTO-SÖHN**

Fotospezialgeschäft mit

Fotoerfahrung seit 1892

FLINGERSTRASSE 20

NÄHE RATHAUS

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**


**KOHLN · HEIZÖL**  
**WEILINGHAUS**  
 DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/23885

Dienstag, 19. April: Vortrag des Herrn Dr. Schweitzer vom Gerichtsmedizinischen Institut:

*„Fürstengräber in St. Lambertus“*

Zum Abschluß: „Eierkippen“

Dienstag, 26. April: Schriftleiter Dr. Hans Stöcker plaudert

*„Düsseldorf nicht ohne“*

mit Lichtbildern

In der Reihe

*„Düsseldorfer Künstler stellen sich vor“*

spricht Kunstbildhauer Kurt Zimmermann zu seinen Werken

Dienstag, 3. Mai: Monatsversammlung

*„Tag des Baumes“*

Gartendirektor Wolf spricht über seine Arbeiten

### *Freude durch Schenken*

**Für jede Gelegenheit das passende Geschenk**

– Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit, Geschäftseröffnung, Jubiläum, Werbegeschenke, Kunstgewerbe, Glas, Porzellan, Kristall, Silber, Keramik, Teakholz, Sportpreise –

finden Sie in großer Auswahl beim „Düsseldorfer Jong“

**Rudi Brauns**

Bismarckstr. 27 – Tel. 1 89 37

Groß- und Einzelhandel — Staffel- und Mengenrabatte



### **Büromöbel \* Büroeinrichtung**

Fachgeschäft für Füllhalter und

Kugelschreiber

Montblanc / Parker / Pelikan / Lamy

**Hermann Schütz**

Düsseldorf · Wilhelm-Marx-Haus

Ruf 81622 und 81623

Gegründet 1910

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



► Der junge Dachs war tatsächlich allein in der Stube.  
„Wat is loß“, fragte er aufgeregt, „wer is dat?“

„Fragt ihn als selvs“, donnerte der Muggel.

Aber schon sagte der Betrunkene sein Sprüchlein her:  
„Ech, ech ben der Muggel, d'r Muggel.“

„Endlich“, jubelte der Neuling, „ist der Muggel mal erwischt! Und dat grad bei meiner Wache. Dat gibt bestimmt eine Beförderung!“

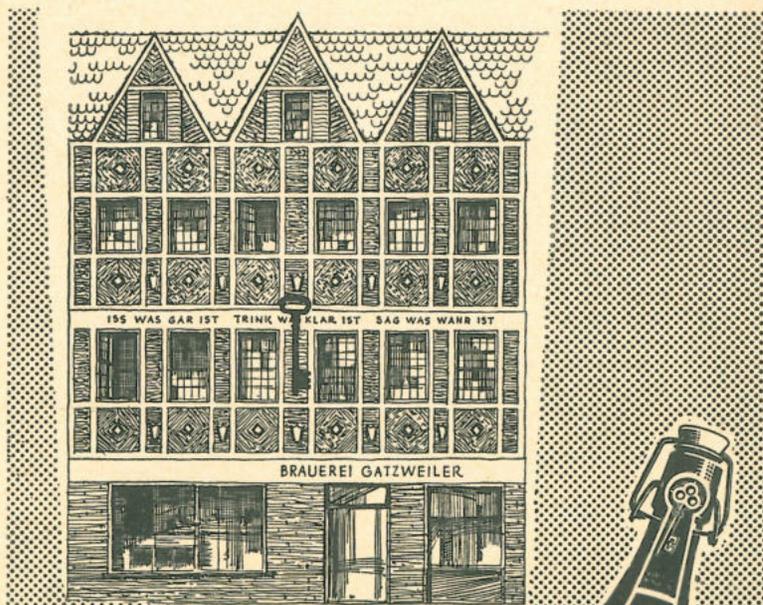
„Worauf de dech verlosse kannst“, orakelte der Muggel mit Schleppsäbel. „Halt ehm hä“, befahl der

Muggel, „ech hol en Schürgekarr und dann schaff ech ehm persönlich op de Hauptwach!“

Damit rasselte der Muggel heraus.

Der Muggel mußte sich beeilen. Der Knaas konnte jeden Augenblick auftauchen. Er würde nicht zögern, seinen Doppelgänger zu verhaften. Der Muggel rief einen Jungen heran. „Jong, ech han d'r Muggel verhaft. Der es besoffe. Jank, hol ens en Schürgekarr, on breng se noh de Wach, noh de Zollwach. Ech schürg ehm dann noh de richtige Wach, mak flöck!“

Ein ganzes Rudel Rabauen spritzte weg, um einen Schubkarren zu suchen. Davon gab es damals genug. Das



Altbekannt  
in Stadt und Land,  
tausendfältig  
gern genannt:

**BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“**

die Gaststätte mit dem leckeren

**„Gatzweiler's Alt“**

aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich



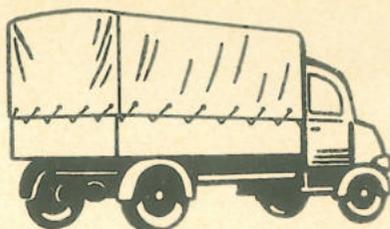
**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,  
Decken-  
und  
Markisenfabrik

Stück lief jetzt von selbst weiter. Der Muggel konnte sich abschminken. Mit wenigen Schritten war er wieder bei seinem „Fundus“. „Ne richtige Fundus“, lachte der Muggel in sich hinein. „Ech han de richtige Uniform gefunden.“ Mit wenigen Handgriffen war die Uniform aus und der alte Habitus wieder angezogen.

Als er dann seelenruhig die Straße zum Zolltor entlangbummelte, hörte er den Knaas schon rumoren.

„Na, endlich“, überschlug sich der Knaas bald, „endlich hab ech ehn ertappt. D'r Muggel. Sonntagsabendsvoll. Lütt, seht ehm öch an. Der Knaas hat ihn geschnappt!“ Damit preßte er den dicken Bauch zwischen die Holme der Karre und schürgte den vermeintlichen Muggel weiter, in sein Revier.

Knallrot vor Aufregung und Anstrengung setzte er an der Ecke seine Fuhrer wieder ab. Er konnte sich in

seinem Ruhm nicht genug sonnen. „Hört et selbst, Lütt! Wer biste de, hä?“, schrie er den Unglückswurm auf der Schubkarre an. Und der antwortete wie stets: „Ech ben d'r Muggel.“

In diesem Augenblick ertönte um den armen Knaas ein brausendes Gelächter. Wütend schaut der Knaas halb aufgerichtet zwischen den Holmen seiner Karre auf und sieht, völlig verdattert, den leibhaftigen, grinsenden Muggel vor sich stehen. „Jo, do soll denn doch“, brüllt der Knaas, „gibt et denn jetzt gar zwei Muggels?!“ „Nee“, lächelt der Muggel, „d'r Muggel is einmalig und steht hä, frei wie immer! Wenn mer meent, mer könnt d'r Muggel schnappen, dann is he längs als widder dorch de Lappen!“

Damit ließ der Muggel seinen Gegenspieler mit seiner Muggelleiche in der Schubkarre stehen, zur ungeteilten Freude aller jungen und alten Rabauen.

# RAXA

**Hochleistungs-Schnellarbeitsstähle · Werkzeugguß und Sonderstähle**

legiert und unlegiert

für Warm- und Kaltarbeit

**Meißel-, Döpper- und Gesenkstähle**

**Rost-, säure-, hitze- und zunderbeständige Stähle**

**Edelstahl-Formguß**

**Drehlinge, Drehstähle, Hartmetallplatten und -werkzeuge**

**aus unserem Edelstahlwerk Reckhammer**



**HEINRICH REINING GMBH · DÜSSELDORF**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

## Das bestrafte Knüfkes

Die Düsseldorfer haben immer in gutem Verhältnis zu den Soldaten in ihren Mauern gestanden. Und sie hatten im Laufe der Geschichte ein nettes buntes Bilderbuch davon zur Auswahl vorgesetzt bekommen.

Aber mit ihren Knüfkes standen sie sich besonders gut.

Mancher Schreibwarenhändler in der Nähe der Kasernen hat allein von dem ein Bäumlein ansetzen können, was die Knüfkes so an Liebesbriefpapier im Laufe langer Jahre konsumierten.

Womit nicht gesagt sein soll, daß sie die Düsseldorfer Weiters verschmähten und da ohne lange briefliche Liebeserklärungen auskamen.

Den Knüfkes hat immer das Wohlwollen der Düsseldorfer Bürger gegolten. Vielleicht, weil sie damals so vor aller Augen geschliffen wurden, was das besondere Mitgefühl der Düsseldorfer hervorrief.

Das wußte auch der Muggel.

Gewöhnlich rann der Schweiß der Fußsoldaten in der Golzheimer Heide. Ohne daß sie davon fruchtbarer geworden wäre.

**heli-KRAWATTE DUSSELDORF**  
Johannes Müller Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße  
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee  
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83  
**DER HERRENAUSSTATTER**

**Wesche**  
Optikermeister  
Friedrichstr. 59  
Lieferant aller Krankenkassen  
Telefon 241 69

*Schärfer sehen  
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße  
Colleenbachstraße 1, am Dreieck  
Sa.-Ruf 241 69

**J. WILLEMS & CO.**  
Eisengroßhandlung  
Düsseldorf-Oberkassel  
Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 0858 1884

**Gerhard Lavallo**  
Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel  
DUSSELDORF  
Behrenstr. 6 · Telefon 73987



Obergärige  
Brauerei  
**Im  
Fuchschen**  
Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergärriges Lagerbier vom Faß  
Spezialitäten aus eigener Schlachtung  
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

**„Knäpper-Brot“**

seit 50 Jahren

**Knäpper-Brotfabrik K. G.**

**Düsseldorf**

Neußer Straße 39      Fernruf 29529

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel  
Elisabethstraße 32 DUSSELDORF Telefon 261 72  
Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in  
Glas, Porzellan und Bestecken

Aber der neue Kompanieleutnant wußte, daß Frankreich, der eingebildete Erbfeind, im Westen lag. Von Bilk her würde der Feind einst anrücken. Und dem wollte der Leutnant von Hasselbeck jetzt schon zuvorkommen. Und sei es auch nur in Gestalt einer Übung.

Seine Männer nannten ihn allerdings nicht Hasselbeck, sondern Hasendreck. Weil er wie der Dreck beim fliehenden Hasen immer hinter seinen eigenen Sandhasen her war.

Die Stoßrichtung dieses Frankreichfeldzuges ging auf die schwarzen Berge. Es war Muggels Revier.

Der Muggel wußte es. Er kriegte alles spitz.

„Wenn bei mech manövriert wöd“, sagte sich der Muggel, „dann moss ech als mitmarschieren. Dat is Ehrensach!“.

Er hatte sein Sturmgepäck parat.

Eines Tages war es soweit.

Leutnant von Hasselbeck rückte an der Spitze seiner Knüfkes gegen den Feind im Westen. Noch im Dunkeln rückte er aus. Die Franzosen würden ja eines Tages auch im Dunkeln angreifen. Den Anblick furchtbarer Knüfkesregimenter in vollem Tageslicht ertrugen die ja doch nicht.

Durch die verschlafene Altstadt und an den noch ebenso verschlafenen Zöllnern vorbei war die Kompanie an der Zollwache vorbei herausgetrampelt.

Und nach etlichen Stunden, siegreich, ohne Feindberührung gefunden zu haben, singend wieder zurückmarschiert.

Scheinbar ohne Verluste. An Fußkranken.

Nur – nach einiger Zeit – kam ein letzter Frankreichkrieger noch nach. Tornister hatten die anderen Knüfkes auch getragen. Aber der hatte außerdem noch je einen Sandsack über jeder Schulter hängen.

DIE

## Wohnraumgestaltung

mit Wohn-, Schlaf- und Herrenzimmer  
Clubmöbel sowie stilvollen Einzel-  
und Ergänzungsmöbeln durch

## Möbel Biesgen

Am Wehrhahn 26

Ihre Linie!  
*Lisa Göbel*  
Korsetts, Wäsche, Morgenröcke  
Königsallee 35 · Seit 1911

# Kammann

Am Wehrhahn

Papier, Bürobedarf, Schreibwaren,  
Schul-, Mal- u. Zeichenbedarf,  
Briefpapier, Füllhalter,  
Feine Geschenke,



Filialen: An der Brehmstraße  
Am Staufenplatz · In Wersten

• DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT •

• ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN



Stricken Sie  
Ihre Strümpfe selbst?  
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?

Nein!

Ihre Wäsche wäscht die

Großwäscherei *Klein*

• ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN

• TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737 •

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

Er sah aus, als ob er von Napoleons Armee aus Rußland, nicht von einer siegreichen Knüfkesarmee aus Frankreich zurückkäme. . .

Er kam ans Zolltor herangeschwankt und ließ sich völlig erschöpft auf dem Prellbock davor nieder.

Die Zöllner traten heraus und nahmen ihm hilfsbereit den schweren Tornister und die beiden Mantelsäcke von den schmerzenden Schultern.

Und dat Knüfken erzählte: „Dat war en Übong. Ech dacht als, mer wäre als en Paris! Und dauernd geschossen!“

„Wir haben ja gar nichts gehört“, staunten die Zöllner.

„Net met'm Gewehr geschosse“, belehrte sie das langgediente Knüfken. „Hingeschossen sim mer, über't Gelände, in de Deckung, in dr Dreck. Und emmer wieder geschosse. Nee, sone Krieg“, stöhnte der letzte Soldat

der ‚Schwarzen-Berge-Armee‘. „On dann noch mit die Sandsäck op de Scholder.“

„Tja“, meinten die Zöllner, „die andern aber . . .“.

„Nee“, stöhnte der arme Versprengte, „die hatten keene. Ech markierte jo och dat Strafbataillon. De Hasendreck, de maht dat richtig kriegsgerecht.“

„Donnerwetter“, hob einer der Zöllner den einen Mantelsack, „ein nett Gewicht, bis nach Paris“.

„Weißt du wat, Kamerad“, schlug ein anderer Zöllner vor, „den Dreck kippen wir hier aus, dann hast du es bis zur Kasern wat leichter“. Und gab sich schon daran, die Verschnürung zu lösen, um den Dreck auszuschütten.

Aber da stand dat Knüfken auf: „Vergreif dech net an dem Dreck. Dat is preußisch Eigentum! Dat gehört dem Staat. Dat dech dr preußische Adler hacket!“

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL  Breitenbach

UHRMACHERMEISTER  
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

W+J SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE  
SCHREINERARBEITEN  
DÜSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

GRÜNDUNGSJAHR 1851



HESEMANN

Das Fachgeschäft für  
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge  
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44

Besser leben mit  weil gut preiswert

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

### „Romantik um 1800“

Kultiv. Gästehaus im Urefeldorf Raum Adenau-Hillesheim, 450 m, 3 Doppelzimmer, Bad, Garage, Liegewiese, Beste Küche, Getränke, Pension DM 12,50

Hugo Möhl, Kunstmaler, Üxheim/Eifel  
altes Pfarrhaus, Ruf Nohn 58 (Mitglied der Jonges)

„On öbrigens“, dem Muggel wurde die Situation brenzlich, der Hasselbeck, den er im Gelände gesehen hatte, konnte jeden Augenblick herangebraust kommen, „ech moss jonn, no ming Kasern!“.

Damit riß er sich den schweren Tornister auf den Rücken. Vier Hasen in Sandpackung haben immerhin einiges Gewicht. Die hilfsbereiten Zöllner halfen ihm die Schnallen hinten einhaken.

**J. & C. FLAMM**  
EISENGROSSHANDLUNG  
DÜSSELDORF

*Spezialität:*  
Formeisen  
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36  
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 7 2596/97

## Schickenberg

Das Fachgeschäft für guten Hausrat  
Glas · Porzellan · Geschenkartikel  
Herde · Öfen · Kühlschränke  
Küchenmöbel

Friedrichstraße 24 + 31    Tel. 33 44 77

## Gebr. Raake & Spengler

Düsseldorf, Stresemannstr. 5  
Fernruf 2 19 62/2 51 83

Elektrische Licht-, Kraft- und  
Hochspannungsanlagen

## König-Pilsener

in der Standard-Flasche durch

König-Brauerei K.-G., Flaschenbierniederlage:  
Düsseldorf, Ulmenstraße 118, Telefon 44 85 28

„Merci“, grinste der Muggel, „dat kam mer emmer schlecht allein“. Zwei Zöllner standen schon mit den beiden Manteltaschen bereit und legten sie dem armen Knüfken über die geplagten Schultern.

„Oh, merci, nochmals“, freute sich der Muggel über die weiteren vier Häskes in Sandverpackung, „jo, wem mer gegen Frankreich marschirt, kam mer bald als französisch parliere. Adjüs on vive l'empereur von Hasendreck.“

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“  
FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung  
Die bekannt gute Küche

Alle Bücherwünsche erfüllt  
**STERN-VERLAG**  
Ophoff & Co.

Buchhandlung und Antiquariat  
Friedrichstraße 26, Ruf 8 44 22

Stets günstige Gelegenheitskäufe  
in unserem reichhaltigen Antiquariat  
Zahlungserleichterung auf Wunsch

Der Schöpfer eleganter  
Brillen aus eigener Werkstatt



**KAISER**  
AUF DER KÖ  
AM CORNELIUSPLATZ

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# CARLESCH

katholische Gebet- und Gesangbücher, Kommunionkerzen und Geschenkartikel

MITTELSTRASSE 14 · TELEFON 18315

Über 100 Jahre Papiergeschäft in der Altstadt

Damit stolperte das bestrafte Knüfken seiner Kaserne zu, dem Keller eines ihm bekannten Wildprethändlers.

In diesem Augenblick kam Leutnant von Hasselbeck ans Zolltor geritten. Ganz siegreicher Feldmarschall, salutierte er huldvoll den erstarrten Zöllnern.

„Na, Männer, Truppen gesehen? Fabelhaft, was? Das ist Soldatentum.“

„Alle Mann in Ordnung“, salutierte der oberste Zöllner nun auch seinerseits, „nur der letzte Mann, der war schwer angeschlagen“.

„Angeschlagen?“, näselte der Hasselbeck.

„Dem war der Sand zu schwer, im Tornister und in den Mantelsäcken.“

„Höre immer Sand im Tornister“, beugte sich der Hasselbeck vom Gaul herunter. „Bitte zur Kenntnis zu nehmen, der Hasselbeck ist kein Schinder. Gerade heute

Marscherleichterung befohlen. In keinem Tornister Sand. Mantelsäcke über den Schultern? Glatte Fehlanzeige, Männer!“

Vor den glasigen Augen der zu Salzsäulen erstarrten Zöllnern erschien ein überlebensgroßer Hase, und sein Grinsen sah nach Muggel aus.

„Kann mir denken, wem auf Leim gekrochen. Soll ja son Wilddieb hier hausen. Hahaha!“

Damit ritt Leutnant von Hasselbeck davon.

Und ließ drei nachdenkliche Zöllner zurück.

In diesem Augenblick kam jemand pfeifend aus der Stadt auf das Tor zu. Die Douaners warfen wütend die Tür ihrer Wachstube zu.

Wer da kam, den kannten sie.

Das bestrafte Knüfken!

*Erich Meyer-Düwerth*

## Zur Pflege und Wartung Ihres Wagens empfehlen sich:



HANOMAG - TEMPO  
Großhändler

**A. Stapelmann**

Düsseldorf, Grafenberger Allee 277  
Telefon 665151/53



**dübbers & co.**

Werksvertretung  
Verk. Kasernenstr. 25  
Rep. Betr. Corneliusstr. 20 · Tel. 20331



### FRITZ OSTHOFF

Peugeot- und Skoda-Vertretung  
Verkauf - Kundendienst - Ersatzteillager  
DUSSELDORF - LIEBIGSTRASSE 11  
Telefon 44 44 54

### BORGWARD-DIENST

**Carl Weber & Söhne**

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 45  
Tel. 33 01 01

### Johann Favorat

Reparaturwerkstätte und Verkauf  
Tankstelle  
Oberbilker Allee 167 — Telefon 7 50 38

### Fritz Lange

Auto-Preßschilder  
Düsseldorf, Neußer Straße 43, Tel. 2 48 35  
Gegenüber der Kfz.-Zulassungsstelle



GOLDE-Schiebebeächer  
Einbrennlackierung  
Unfallschadenbehebung  
Düsseldorf, Rolandstr. 43  
Tel. 442079, 442912, 445757

### W. Siebel — Kfz.-Meister

Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 66 59 14  
(Reparaturen an allen Fahrzeugen werden fachmännisch und preiswert ausgeführt)

**Autohilfe  
Abschleppdienst**



**Ruf 7 00 00  
Tag und Nacht**

Willi Bender Düsseldorf, Gerresheimer Straße 135

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!